
SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Napoleon.

Politische Komödie

in drey Stücken

von

Freimund Reimar.

Erstes Stück.

Napoleon und der Drache.

Stuttgardt und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1815.

BURDACH

Personen.

Der Geist der Zeit auf dem Storche.

Ritter St. Georg auf dem Leoparden.

Ein Engel.

Korsika, ein Weibsbild.

Napoleon.

Der Hahn.

Der Drache.

Freiheit, Gleichheit } zwey Dirnen.

Ohnehos, Ohneschuh, Ohnestrumpf } die große Nation.

Rathsherren.

Ein Redner.

Mameluken.

Fremde.

Der Geist der Zeit,

in Profetenkostüm durch die Luft auf einem Storche reitend.

Mächtig geflügeltes,
Prächtig gezügeltes
Schiff der Gedanken,
Schwebendes Roß,
Setze mit sittigen
Schwingen den Fittigen
Hemmende Schranken,
Flügelkoloß!
Laß sich deine Eilen brechen;
Denn mich drängt der Geist, zu sprechen.

Der Storch.

Trattarah, taratta, tatta,
Trattarah, tarattatah!

Geist der Zeit.

So auf lebend'gem Musensitze
Hab' ich die Welten weit und breit
Durchmessen mit dem Flug der Blitze,
Als ein Profet der neuen Zeit.

Ich hab' in Westen und in Osten,
In Süden und in Mitternacht,
Versuchet, reiflich durchzukosten
Die Völker alle mit Bedacht;
Und hab' davon in meiner Tasche
Von einem köstlich theuren Geist
Gefüllet eine Wunderflasche,
Was man den Geist der Zeiten heißt;
Ein Geist, aus allem abgezogen,
Was irgend Geist hat auf der Welt;
Beglückt, wer seinen Duft gesogen,
Und treu in seinem Hirn ihn hält!
Mir sagts der Geist, an diesem Säftchen
Soll einstens noch, früh oder spat,
Das matte Herz der Zeit sich kräft'gen,
Die, leider, Kraft so nöthig hat.
Wie hier der Balsam ins Gehirne
Mir aus der Flasche duftend steigt,
Wird mir so hell es um die Stirne,
Doch nicht wird es ums Herz mir leicht.
Denn, ach, in düstren Flammenbildern
Seh' ich die Zukunft vor mir stehn;
Könnt' ich, wie ich sie seh', euch schildern
Vorm Anblick würdet ihr vergehn.
Ich seh', durch alle Nazionen
Geht ein noch unenthüllter Sturm,
Der Völker umwirft, umstürzt Thronen,

Ins-Herz der Zeit sich frißt als Wurm.
Ich seh' die pesthauchschwangren Stunden,
Mit ihrem Odem zentnerschwer,
Daß kranken werden die Gesunden,
Und wer ist denn gesund noch, wer?
Ich seh, wie aus des Weltleibs Thoren,
Der drob in Weh und Aengsten murrt,
Losreißen sich, noch ungeboren,
Will eine schmerzliche Geburt;
Daß zittern werden Meer und Erden!
Und ja, ich seh, mir sagts der Geist,
Hier ists, wo's soll geboren werden;
Wer sagt mir, wie die Stätte heißt? —
Leider hab' ich auf dem Storche Länderkarten nicht zur Hand,
Die mir kürzlich sagen könnten, wie das Fleck da heißen mag.
Aus den Lüften, wo ich schwebe, seh' ich in des Ozeans
Grünem Bett, das drunten schäumet, etwas schwimmen nackt und kahl;
Ist es ein Schildkrötenrücken, oder ists ein Inselland?
Wenns ein Schildkrott ist, so ist es von der allerschlechtsten Art,
Ganz verknüppelt und verkrüppelt, nichts als Höcker um und an.
Kriegt' ich es geschenkt als Dose, daurte mich der Schnupftaback.
Nun, weil es kein Schildkrottrücken, sey es eine Insel dann.
Welch Insel, welch ein Eiland, welches — daß sich Gott erbarm —
Welch ein Nest! Doch gar nicht eckel ist mein Storch in seiner Wahl,
Baut aus Koth und dürrem Reißig wohl ein Nest aufs schlechtste Dach;
Aber doch, ich wollte wetten, lieber ohne Dach und Fach
Blieb' er mir, als daß er sollte hier auf diesem Inselquark

Nisten, der zu schlecht zu allem, selbst zum Storchennest sogar.
Welche Felsen, welche Klippen, welche Wälder voller Qualm,
Welche Sümpfe voller Rauch, o welches Scheusal überall!
Aber, schwimmts vor meinen Augen? oder faßt mich Wahnsinn an?
Wird das Ding denn gar lebendig? Will ein neuer Schöpfungstag
Machen aus dem Erdenkloße eine menschliche Gestalt?
Ach! es ist ein Weibsbild worden, und doch ists noch, was es war.
Jene Klippe ward zur Rippe, jener Fels zu einem Zahn;
Jene Sümpfe sind die Augen, jene Wälder borstiges Haar;
Jene wüsten Landesstrecken strecken sich als Bein und Arm;
Jener starre Bergesrücken bleibt als Rücken jetzt noch starr.
Qualm zerrissner Nebeldecken liegt auf ihr als ein Gewand,
Und, versengt von Sonnenstralen, liegt sie schlafend auf dem Sand.
He, mein Storch, willst du sie wecken?

Der Storch.

Trattarah, tarattatah!
Trattarah, taratta, tatta!

Korsika.

(sich aufrichtend.)
Wer weckt mich aus meinem Schlaf?

Geist der Zeit.

Ich.

Korsika.

Was willst du?

Der Geist der Zeit.

Wie du heißest, will ich wissen.

Korsika.

Korsika!

Geist der Zeit.

Korsika! Es ist, als käme nicht aus einem Weiberhals,
Sondern aus des aufgethanen Abgrunds Klüften mir der Schall
Dieses Namens, daß ich zittre.

Korsika.

Warum hast du denn gefragt?
Sag geschwind, was willst du weiter? Plaudern ist nicht meine Art.

Geist der Zeit.

Sag, wo du hieher gekommen, und was du allhier nun machst.

Korsika.

Meine blühend schöne Mutter nennet sich Italia.
Diese hat aus ihrem Schooße mit unmütterlichem Rath
Mich verbannt und ausgeworfen hier auf diesen öden Strand;
Und sie hat, weil sie nach ihrer Meinung mich zu rauh befand,
Als von ungerathnem Kinde ganz von mir sich abgesagt.
Von den süßen Füllen ihres Reichthums hat sie geizig karg
Mir nur soviel mitgegeben, daß ich eben leben mag,
Und dazu den Fluch, daß alles, was sonst süß, mir bitter ward.
Bitter sind hier Flüss' und Quellen, bitter Halm und Kraut und Gras,
Bitter jede Frucht der Erde, bitter jede Frucht am Ast.
Ja sogar die Biene, welche süß sonst alles Bittre macht,
Zieht hier selbst nur bittren Honig aus der Blumen bittrem Saft.
So mit bittren Nahrungsmitteln mich erfüllend Tag und Nacht,
Mußt' ich ja wohl auch im Innern mich verbittern ganz und gar.
Darum heg' ich bittre Galle, bittren Gram und bittren Haß,

Bitter gegen alle Fremde, bitter auf mich selbst sogar.
Bittres Leid gebeugten Stolzes hat mich wachend erst genagt,
Und nun hat sogar ein bittrer Traum mich auch verstört im Schlaf.

Geist der Zeit.

Welch ein Traum? ich will ihn wissen.

Korsika.

Wissen sollst du ihn, gieb Acht.
In der Glut der Mittagshitze lag ich schlafend auf dem Sand,
Und es war mir, gleich als wär' ich eins mit dem, worauf ich lag.
Nicht ein Weib, ein Eiland war ich; rundgewölbt und angestrafft
War mein Leib, Gebirgen ähnlich, und ich fühlte seine Last.
Lange kreist' es mir im Busen furchtbar tosend, endlich brach
Aus des Leibs gesprengtem Schlosse es hervor als ein Vulkan.
Ja, ich sah, was ich geboren, ein Vulkan wars, und ich sah,
Wie er, Rauch und Schlacken wirbelnd, mit entsetzlicher Gewalt,
Unten schütterte den Boden, oben finsterte den Tag.
Als ich nun mein Haupt bewegte, und nach meinen Nachbarn sah,
Nach Neapel, das auf seinen Vesuv, nach Sicilia,
Das auf seinen Aetna stolz ist; sah ich mit erloschnem Glanz
Stehen ihre beiden Söhne, und allein stand meiner da.
Da stand er, gleich einem Riesen, anzusehn wie ein Titan;
Dessen Auge Flammen sprühte, dessen Mund mit Donner sprach.
Zitternd mit viel tausend Gipfeln, mit viel tausend Scheiteln stand,
Tief vor ihm in Staub sich beugend, gleich die Erd' als seine Magd,
Alle Länder, ihre Kinder, gleich als seiner Diener Schaar;
Nur das Meer noch schäumte trotzig, als rebellischer Vasall.
Dumpf war mirs, als ob es rauschte, daß die Flammen des Vulkans

Es noch einmal gar zu löschen dächt' in seinem Wogenschwall.
Da erwacht' ich. Nun du aber, wenn du Träume deuten kannst,
Deute diesen!

Geist der Zeit.

Wehe! Wehe!

Korsika.

Ist die ganze Deutung das?

Geist der Zeit.

Ja, das ist die ganze Deutung! Weh und Angst und Schmerz und Qual!
Weib, mit wem hast du gebuhlet?

Korsika.

Nimm doch erst den Hut dir ab;
Erst muß ich die Glatze sehen, eh ich was dir beichten darf.

Geist der Zeit.

Weib, mit wem hast du gebuhlet? Wars ein Gott, war es ein Mann?
Wars ein Teufel? Weib, wer war es?

Korsika.

Das ist nicht so leicht gesagt;
Viele sind zu mir gekommen; wer kann sagen, wers nun war?
Schwerlich ists ein Gott gewesen; doch, ob Teufel oder Mann,
Läßt sich drum nicht leicht ermessen, weil die Männer hie zu Land
Aeußerlich von einem Teufel sind verschieden um kein Haar,
Und von innen um kein halbes. Doch nun weiß ichs auf einmal:
Da ich schlafend hier gelegen, hat der Sonn' entbrannter Stral,
Der schon oft mich brünstig küßte, (drum ist meine Stirn so schwarz)
Sicherlich mir überschattet meine reine Jungfrauschaft.

Geist der Zeit.

Weh, verruchte Gotteslästrinn, weh dir! Ja, ich seh den Stral,
Aber nicht vom Himmel stammt er, nicht die Sonn' ists, die ihn gab;
Qualmend kommt er aufgefahren aus des Abgrunds ewger Nacht,
Aus dem Brennpunkt alles Bösen, der sich wie zur Kerkerhaft
In dich schließet, dich erfüllet mit verderbensschwangrer Kraft;
Bis du wirst aus deinem Schooße den gebären, dem die Macht
Zu verderben ist gegeben, der in des Verderbers Amt
Dastehn wird so hoch und einzig, daß dein Traum in dem Vulkan
Nur ein winzig Bild dir zeigte seines einzig hohen Stands.

Korsika.

Also wirklich, ich, die arme, die verstoßne Korsika,
Soll so hoch begnadigt werden vor dem ganzen Erdenball,
Wie der kleinsten in Judäa, Bethlehem, es einst geschah?
Und wie dort der Christ geboren ward in einem Ochsenstall,
Soll aus mir geboren werden nun der Antichrist wohl gar?

Geist der Zeit.

Weh noch einmal dir, Verruchte! Weh dir! doch du redest wahr.
Hinterm Vorhang seh' ich dorten schon die Bühnen aufgethan
Eines gottbethörten Landes, das auf diesen Heiland harrt,
Das will dienen diesem Heiland, der aus deinen Hüften stammt.
Wehe dir, und weh dem Heiland, weh dem Heile, das er schafft!
Stürze nieder, fluchbeladen, du, in deiner Sümpfe Schlamm,
Und, den Fluch der Welt im Schooße, fühle solche Weh und Angst,
Wie noch keine Mutter fühlte; jener Wehen Vorgeschmack,
Die durch dein Gebären werden über eine Welt gebracht.

Korsika.

Wehe mir! die Kraft des Fluches greift mir durch Gebein und Mark,
Und davon beschleunigt fühl' ich mir schon die Geburtswehn nahn.

(versinkt.)

Geist der Zeit.

Nun, mein Vogel, hin nach Frankreich! Aber sieh! da ist es ja.

Ein Vorhang geht auf.

Ein großer Hahn sitzt brütend in einem Moraste; daneben steht, auf einem Throne, ein Stock von blühenden Lilien mit mehreren Stengeln. Der Geist der Zeit, auf dem Storche, im Vordergrunde.

Der Hahn.

Kikiriki!
Ich kluges Vieh,
Durch Weisheit, die
Ich selbst mir lieh,
Sitz' ich allhie,
Und brüt', o sieh!
Kikiriki!

Geist der Zeit.

Das seh' ich wohl, daß du brütest, o Hahn, doch kann ich nicht wohl mich besinnen,
Daß solch ein Hahn was besseres uns ausbrüten kann, als Basiliske.

Der Hahn.

Kikiriki!

Geist der Zeit.

Wär' nicht mein Blick schon an Wunder gewöhnt, und machte vor euerem Blicke
Nicht auch zu 'ner Art von Wunder mich selbst der Vogel, auf welchem ich sitze;
So würd' ich jetzt mich wundern, und euch auch höflich zu wundern euch bitten,
Nicht über den Hahn; denn solcherley Vieh giebts eben auf jeglichem Miste;
Nein, über ein anderes Paar vielmehr von seltsamen Wundergeschwistern,
Die spornstreichs über das Meer herziehn in erstaunungswürdigem Ritte,
Mit seltenem Putz, mit seltnem Gezeuch, halb reitend auf seltenem Thiere,
Und halb auf der Luft; ihr Blick ist stolz, sie scheinen vom Lande der Britten.

Der Ritter St. Georg, mit dem Dreyzack in der Hand, auf einem Leoparden, ihm zur Seite ein fliegender Engel mit einer Trompete. Sie stellen sich dem Storche gegenüber.

Geist der Zeit.

Wer bist du, im glänzenden Waffengeschmuck, nach Helm und Harnisch ein Ritter?
Doch schmückt, statt einfachen Ritterschwerts, dich ein Speer mit dreyfacher Spitze;
Doch ist, statt Rosses, das Rittern geziemt, ein fremdes Gethier dir zu Diensten;

Doch ist dir, anstatt des Knappen, zur Seit' ein schwebender Engel
des Himmels,
Der, seine Fittige blähend um dich, zum Segel dir wird und zum
Schiffe?
Wer bist du?

St. Georg.

Ich bin das, was ich dir schien, nach Helm und Harnisch,
ein Ritter.
Ich bin der heilige Ritter Georg, des Lindwurms alter Besieger,
Der zum Schutzherren bestellt jetzt ist dem mächtigen Volke der Britten,
Auf dessen Thron als König bereits sitzt meines Namens der dritte.
Ich hab', anstatt des Rosses, du siehsts, hier zum Leoparden gegriffen,
Weil er, ein uralt fürstliches Thier, aus nördlich deutschem Gefilde
Sprang einst mit einem gewaltigen Sprung hinüber zur brittischen
Insel,
Zum Königsthron, dem er friedlich zu Fuß jetzt liegt, und stützt ihm
die Schilde.
Nicht minder auch hab' ich mein ritterlich Schwert vertauscht mit den
dreyfachen Zinken,
Weil diese gebühren dem Schützer des Volks, das über die Fluten-
gebiete
Des Meers herrscht, als ein Vasall Neptuns, der selbst es damit hat
beliehen.
Und welchen Knappen, ich frage dich das, hätt' ich mir besser zu finden
Vermocht, als den, der zur Seite mir steht, den Engel mit silberner
Schwinge?

Denn wenn England ihr England nennt, so seht ihr hier Einen erschienen
Der tausend Engel, die über dieß Land Schutzengel sind, und es beschirmen.
Von England geht der Engel euch aus, der über der Völker Geschicke
Die Rechnung hält, und trommetend euch ruft zum Krieg, wo es gilt, dann zum Frieden.
Nimm, Engel, die Siegstrommet' an den Mund, ruf' Albions Preiß in die Winde.

Der Engel trompetet.

Der Hahn.

Kikiriki!

St. Georg.

Wie rührend klingt nach dem englischen Gruß das Krähn vom gallischen Thiere! —
Seht her, ihr Völker vom Kontinent, seht her zu unserem Spiele!
Ein großer Ernst ist dahinter versteckt, bald wird in das Aug' er euch springen.
Da sitzt Frankreich, der gemästete Hahn, und bläht sein buntes Gefieder;
Lang' hat er in euer zu offenes Ohr sein Kikiriki schon geschrieen,
Als ob durch ihn ein Tag anbräch', ich sag' euch, glaubet nicht diesem.
Wacht auf, weil er schreit, so weit ists gut; im übrigen folgt ihm mit nichten!
Da sitzt der gemästete Hahn, der fett von euerer Saat sich gepicket,
Und kräht und kräht, und brütet dabei; was brütet er aus? Basiliske!
Da sitzt er und brütet in jenem Morast des Qualms, der Sünde, des Giftes,

Im Schlamm der Seine, des Unflatstroms, aus welchem die Dünste zum Hirne
Ihm stiegen, und so ihm verwirrten das Haupt, daß ernstlich er jetzt nicht was mindres
Vermeinet im aufgedunsenen Sinn, als noch zu den heiligen sieben
Weltschöpfungstagen den achten Tag euch auszubrüten; da sitzt er!
Weh, wenn es gelangt zu der Ausgeburt, weh euch, ihr glänzenden Liljen!
Wohl freilich wär' es das beste sogleich den Hahn im Nest zu ersticken.

Geist der Zeit.

Was thust du das nicht, Sankt Ritter Georg?

St. Georg.

Es ist noch die Zeit nicht erschienen.

Geist der Zeit.

Ja aber nun, wann er es aus' hat geheckt?

St. Georg.

So wird's dann weiter sich finden.

Der Hahn.

Kikiriki!
Die Zeit ist hie!
O sieh! o sieh!
Welch schönes Vieh!
So was ist nie
Gesehn allhie!
Kikiriki!

Geist der Zeit.

Nun ist es geschehn, St. Ritter Georg, sag, siehst du's im Neste nicht wimmeln?

St. Georg.

Ja freilich, der Hahn hat ein Drächlein geheckt, und freut sich am artigen Dingchen.

Geist der Zeit.

Wie heißt denn das Ding?

St. Georg.

Revolutio heißt's, weil's unaufhörlich sich windet;
Revolutio, wenn ein Lateiner du bist, so mußt du ja selber es wissen,
Revolutio kommt von revolvere her, und revolvere heißet sich winden.

Geist der Zeit.

Das weiß ich, doch nicht weiß ich, Georg, was werden denn soll aus dem Winden?

St. Georg.

Das wissen für's erste wir alle noch nicht, doch wird es sofort nun sich winden,
Und winden und winden und winden sofort, bis groß es geworden, dann wird es,
Statt winden, sich wälzen und wälzen sofort, und wird umwälzen gar vieles.

Geist der Zeit.

Sieh, Ritter Georg, o sieh, wie es wächst, das wird ja noch endlich zum Riesen.
Ich denke, da brauchst du den Spieß noch einmal, du alter Drachenbezwinger.

St. Georg.

Ich denke, dein Storch, das stattliche Thier — denn Schlangen und solches Geziefer
Die frißt ja der Storch — wie? könnt' er denn nicht den Schnabel hier brauchen an diesem?

Geist der Zeit.

Mein Storch hat jetzt nur den Schnabel allein zum Schnattern zu brauchen, ihr wißt es;
Das andre betreffend, verlaß' ich ganz auf euere Faust mich, Herr Ritter.

St. Georg.

Jetzt aber lassen das Schnattern wir seyn, der Drache da hebet die Stimme.

Der Drache.

Freiheit! Gleichheit!

Geist der Zeit.

Wer mag die Freiheit und Gleichheit wohl seyn, von denen ein Drache so singet?

St. Georg.

Habt ihr noch nicht Freiheit und Gleichheit gesehn, so seht, da kommen die Dirnen.

Freiheit und Gleichheit springen herein.

Gleichheit.

O Freiheit!

Freiheit.

O Gleichheit!

Gleichheit.

O Schwester!

Freiheit.

O Schatz! Was ists?

Gleichheit.

Es ruft der Gebieter!
Er hungert, geschwind!

St. Georg.

O Geist der Zeit! Noch kaum aus dem Ey, und schon frißt es.

Geist der Zeit.

Mich wundert nur, was sein Futter wird seyn.

St. Georg.

Gleich werden's die Dirnen ihm bringen.

Freiheit holt eine Futterschneidebank.

Freiheit (zur Gleichheit.)

Da ist nun die Bank, das Futter hol du!

Geist der Zeit.

Was ist das für eine Maschine?

St. Georg.

Das heißt auf deutsch eine Futterbank, französisch Guillotine.

Gleichheit.

Ich bin die Gleichheit, der alles ist gleich; drum, weil ich kein Futter gleich finde,
Und ich's doch brauche, so greif' ich denn gleich nach euch, ihr üppigen Lilien.

St. Georg.

Halt ein!

Geist der Zeit.

Halt ein!

St. Georg.

Halt Frevlerinn!

Geist der Zeit.

Halt!

St. Georg.

Halt! wag's nicht, verblendete Dirne!
Wag's nicht, mit deiner entweihenden Hand die Königsblumen zu knicken.

Freiheit.

Wer redet da drein? Die Spieler sind wir, ihr seyd Zuschauer zum Spiele.
Ich, Freiheit, nehme die Freiheit mir, euch einmal für immer zu bitten
So anders ihr euere Freiheit liebt, uns nicht in unsrer zu hindern.
Du, Schwester, laß dich nicht stören im Werk, üb' aus gleichheitliche Pflichten.

Gleichheit.

(indem sie zwei Lilienstengel bricht.)

So ist es nun mir, der Gleichheit, geglückt, euch auch zur Gleichheit zu bringen!
So seyd ihr von eueren Höhn nun herab, ihr Königsblumen, gestiegen,
Herab in den Staub, zu anderem Heu, zu anderem Gras aus der Tiefe,

Und werdet in eins zusammen gemengt mit Nesseln, Kletten und Disteln.

Freiheit.

Komm, tritt herzu, du große Nazion, hier füttert man deinen Gebieter.

Ohnehos, Ohnestrumpf und Ohneschuh treten auf.

Ohnehos.

Wir drey hier sind die große Nazion, von welcher ihr alle müßt wissen;
Wir drey hier sind die große Nazion, wir müssen das Lachen verbitten;
Wir drey hier sind die große Nazion, ich sag' es zum letzten und dritten.
Wir leben, wie edelen Völkern geziemt, zusammen als eine Familie;
Ich bin der Vater, die Kinder sind das, es sind zwey Zwillingsgeschwister;
Ich denke, sie sind des Vaters wohl werth, und ich bin würdig der Kinder.
Wer unsere Namen zu wissen begehrt, die wir verdanken dem Himmel,
(Denn, treiben wir's gleich auf heidnische Art, so sind wir getauft doch als Christen);
Zwar stehn die Namen uns leserlich hier geschrieben am nackenden Hintern,
Doch will ich mündlich sie kundthun dem, der nicht kann lesen geschriebnes.
Ich Herr Ohnhose, der Vater, genannt; ihr könnt nach eurem Belieben
Hosohne mich nennen auch umgekehrt, so bin ich von vorn wie von hinten.
Der ohne Strumpf, Strumpfohne genannt, Schuhohne da der ohne Stiefel;

Ihr könnt, so wie ihr mit mir umspringt, just auch umspringen mit ihnen,
Dann wird Strumpfohne als Ohnestrumpf, Schuhohne als Ohneschuh springen.
Denn wir sind weiter zu gar nichts da, als zur Kurzweil euch zu dienen;
Und haben wir einst es schlimm euch gemacht, so machen wir's gut nun nicht minder,
Da so mit nackenden Beinen wir hier, euch lustig zu machen, erschienen.
Doch wenn es euch, züchtige Deutsche, verdreußt, zu sehn französische Sitten;
So werft ein Stück von dem euern uns zu, so wollen wir drein uns verkriechen;
Wenn ihr kein Kleid aus Gnaden uns gebt, so ziehn wir nackend von hinnen. —
Nun hört, ihr hochgebietenden Herrn, ein Stückchen von unserem Witze. —
Mein Erstgeborner, sage mir an, und zeig dich in glänzendem Lichte,
Wozu ists gut, Schuhohne zu seyn?

Ohneschuh.

Damit ein'n die Schuhe nicht zwicken.

Ohnehos.

Mein Jüngstgeborener, sage nun du, bleib' auch an Witz nicht dahinten,
Wozu ists gut, Strumpfohne zu seyn?

Ohnestrumpf.

Um Flöh' in die Strümpf' nicht zu kriegen.

Ohnehos.

O herrlich, o schön, nun weiß ich es doch, und kann mit gutem Gewissen

Drauf schwären, daß euere Mutter nicht lügt, die spricht, ihr wärt meine Kinder.

Doch, meine Kinder, nun gebet Acht, ich will euch an Witz überbieten.

Wozu ist's gut, Hosohne zu seyn? Wer weiß es?

Ohneschuh.

Ich nicht!

Ohnestrumpf.

Ich mit nichten.

Ohnehos.

So höret es denn, und habet Respect vor euerem Vater, ihr Kinder!

Dazu ists gut, Hosohne zu seyn, um nicht in die Hosen zu pissen —

Seht, Leute, so geht bey den Völkern es her, wo Freiheit und Gleichheit regieret. —

Nun, Freiheit und Gleichheit, saget uns an, was habt ihr hieher uns beschieden?

Freiheit.

Um euerem Herrn in's Maul zu sehn, wenn er sein Futter wird kriegen.

Ohnehos.

Und, wann wird's denn an die Futterung gehn?

Freiheit.

Gebt acht! Gleich ist es geschnitten. —

Du, Gleichheit, leg' mir's noch einmal zurecht, leg' recht die Köpf' in die Mitte;

Die trotzigen Lilien starren auch so! Nun wartet, ihr lernet euch schmiegen!

Das wird ein köstlicher Häckerling! Ja, züngle nur, edler Gebieter!

Gleichheit.

O sieh doch, Schwester, da fließt ja Blut! Hast denn in die Hand dich geschnitten?

Freiheit.

Ach nein, aus den schuftigen Lilien fließts.

Gleichheit.

Ist denn ein Leben in ihnen?

Freiheit.

Und wenn ein's drin ist, so soll es heraus! In hohen Gewächsen und niedern
Ist eben ein Saft; ob grün er nun ist, ob roth, und ob er aus Gliedern
Fließt, oder aus Zweigen, das ist mir eins; du, Gleichheit, was hast du dawider?

Gleichheit.

Ich? nichts! Denn mir ist ja alles gleich.

Geist der Zeit.

Ich fühle das Blut mir gerinnen.

St. Georg.

Ich fühle mir's zucken durch jegliches Glied.

Freiheit.

Das Futter ist endlich geschnitten.
Komm, tauch' in den Saft, du große Nazion, hier deine Mützen, damit du
Stets tragest von dieser erhabenen Stund' ein Freiheitsmal vor der Stirne.

Gleichheit.

Heil! Heil dir, erhabner Gebieter, da friß!

Ohnehos.

Seht Kinder, wie frißt er, wie frißt er.

Ohnestrumpf und Ohneschuh.

Ja, Vater, wenn er nur uns nicht frißt.

Ohnehos.

Das schlagt euch nur aus dem Sinne;
Der Drach frißt lieber was fett's und gut's, als mageres Lumpengesindel;
An euch kommt lange die Reihe noch nicht, dort steht noch ein Büschelchen Liljen.

St. Georg.

Geh, Engel, pflücke die Lilien dort, und trage sie schleunig von dieser
Entweiheten Stätt' hinweg in ein Land, wo sie vor Drachen sind sicher.
Dort pflanz' einstweilen als Fremdlinge sie, und laß sie mit Thränen begießen;
Dort mögen sie stehn, bis Zeit wird seyn, zur Heimat sie wieder zu bringen.

(Der Engel mit den übrigen Lilien ab.)

Der Drache.

Nun bin ich satt,
Und Fressens matt;
Wo nehm' ich, was man nöthig hat,
Ein Federbett zur Lagerstatt?
— Da rupft mir dem Hahn sein Gefieder.

Freiheit und Gleichheit.

O armer Hahn,
Nun mußt du dran;
Der Vater muß die Federn la'n,
Damit der Sohn drauf schlafen kann.
— Du sträubst umsonst dein Gefieder.

(Sie rupfen den Hahn.)

Geist der Zeit.

Heil, Frankreich, alter gerupfter Hahn! Auf Erden säh' ich nichts lieber.

St. Georg.

Sein Glück, daß er alt ist, und zäh sein Fleisch, sonst ging' es vielleicht ihm noch schlimmer;
Hätt' einen Kapaun zum Vater der Drach', er fräß' ihn mit Stumpf und mit Stiele;
Allein so ein alter Hahn, wie der, taugt weder zum braten noch sieden.

Geist der Zeit.

Da liegt er nun weich auf dem Federbett, der Drach, o erwacht' er doch nimmer!

Freiheit.

Weil auf unserm strengen Herrn
Sanft des Schlafes Wolken liegen,
Schweiget Lüfte nah und fern,
Daß die Wolken nicht entfliegen;
Laßt uns einen Reihen schlingen,
Ihn noch tiefer einzusingen.

Gleichheit.

Pflanze, Freiheit, einen Baum
Hier in dieses Platzes Mitten,
Wo der Tanz umher im Raum
Kreise mit der Gleichheit Schritten;
Wo wir, Freiheit, Gleichheit, springen,
Muß ein schöner Tanz gelingen.

Der Freiheitsbaum wird aufgepflanzt, obendrauf die rothe Mütze. Tanz. Freiheit tanzt mit Ohneschuh, Gleichheit mit Ohnestrumpf.

Ohneschuh (mit der Freiheit tanzend.)

Ein Paar, so frey, wie du und ich,
Kommt nie zusammen wieder:
Ganz ohne Schuhe siehst du mich,
Ich dich halb ohne Mieder.

Ohnestrumpf (mit der Gleichheit tanzend.)

Ein Paar, so gleich, wie du und ich,
Findt sich auf Erden nimmer;
Die nackten Waden kleiden mich,
Und deine dich nicht schlimmer.

Ohnehos.

O Menschengeschlecht, nun blicke heran, wie hier in friedlicher Stille
Den ewigen Baum der Freiheit umtanzt mein Paar glückseliger Kinder.
O Menschengeschlecht, wo irgend wer mit menschheitsrechtlichem Sinne
Verbrüdern sich will mit der ganzen Welt, der komm' und verbrüdre mit mir sich.

Die Freiheit tanzt mit der Gleichheit hier; wer will, der hole von hier sie.

St. Georg.

Niemand wird, hoff' ich, kommen von euch, ihr seht ja den Drachen dahinten.

Geist der Zeit.

Bleibt fort, ich sag's euch, der Geist der Zeit; hier ist nichts guts zu gewinnen.

Ohnehos.

Nun, Menschengeschlecht, was säumst du so lang, und lässest vergeblich mich winken?

Die Fremden (kommend.)

Da sind wir, da sind wir, da sind wir ja schon; was sollen von dir wir nun kriegen?

Ohnehos.

Die Freiheit und Gleichheit!

Die Fremden.

Wo sind denn die?

Ohnehos.

Da tanzen sie hier um die Linde.

Die Fremden.

Die sollen wir kriegen?

Ohnehos.

Ja, wenn ihr sie mögt.

Die Fremden.

Da hat ja schon jede den ihren.

Ohnehos.

Das, deutsche Tölpel, versteht ihr nicht, das sind französische Liebchen;
Da ist nicht eine für einen allein; je mehr, als seyn kann, je lieber.

Die Fremden.

Doch Schad' wärs, wenn man von 'nander thät', was so zusammen sich schicket.

Ohnehos.

Ja, ja, das seh' ich gar wohl, ich bin ein Vater glücklicher Kinder;
Ich hoff', ein blühendes Enkelgeschlecht großväterlich ihnen zu wiegen.
Allein deswegen will ich doch auch der Menschheit ihr Glück nicht entziehen;
Und wenn die Freiheit und Gleichheit gleich mir sind als Schnüre beschieden,
So will ich sie doch mit Schnüren nicht just an mich anbinden, den Schwieger.
Frey sollen sie ziehn in die Welt hinaus, ganz frey nach Lust und Belieben,
Und frey und gleich um jeglichen Preis auf Gassen und Straßen sich finden,
Und mit dem rüstigen Menschengeschlecht zu Zucht und Frucht sich verbinden;
Und sollen hecken nach Art und Geschick in allen Ecken und Winkeln,
Bis über dieß ganze beseligte Rund Freiheitchen und Gleichheitchen wimmeln,
Wie Flöh' auf einem menschlichen Leib, und eben so beissen wie diese.
Ja frey soll seyn und gleich hinfort, was nur auf Erden sich findet;

Die Thier' im Wald, die Vögel der Luft, in Flüssen und Meeren die Fische,
Die Wolken am Himmel, die Stern' in den Höhn; doch die sinds freilich schon immer.
Doch frey soll seyn vom Joche der Ochs, und frey der Esel vom Knittel;
Frey seyn soll vom Maulkorbe der Hund, und frey das Roß vom Gebisse,
Und frey von Zaum und Sattel und Zeuch, und gleich an Rechten dem Ritter.
Und wenn der Ritter will reiten das Roß, so soll vom Rosse hinwieder
Der Ritter auch reiten sich lassen einmal; dann ists in Gleichheit geschlichtet.
Ja gleich sey alles und ungleich nichts, kein Höcker sey künftig gelitten:
Kein Berg soll höher als andere seyn, kein Fluß als andere tiefer;
Und wenn ein Berg was höher hinaus mit seinem Kopf will, als billig,
So macht man niedriger ihn um 'nen Kopf, just eben wie Menschen, ihr wißt es;
Und wenn ein Fluß mehr Wasser im Bauch will haben, als seine Geschwister,
Dem läßt man zur Ader, so viel als genug, dann bläht sich der Reiche nicht wieder.
Gleich seyn soll geachtet die Sonne dem Mond, und gleich die Erde dem Himmel;
Gleich seyn soll gesetzt dem Menschen das Thier, Gott gleich dem Menschen nicht minder,

Und wenn er nicht gleich dem Menschen will seyn, so soll er künftig
gar nicht seyn;
Und wenn er noch etwas dawider hat, so donner' er einmal dazwischen!

(Es donnert.)

Die Fremden.

Was war denn das?

Ohnehos.

Was? nichts! Der Drach schnarcht unterm Schlafen ein Bißchen.

Die Fremden.

Wer ist denn der Drach?

Ohnehos.

Ey, eben der ists, der völlige Gleichheit uns bringet.

Die Fremden.

Wie so?

Ohnehos.

Gleich sind wir alle vor ihm; ganz gleich ists ihm, wen er frisset.

Der Drache.

Freiheit! Gleichheit!

Ohnehos.

Da ist er erwacht; gebt acht nun; wie er regieret.

Freiheit.

Der Herr will Futter; was bringen wir ihm?

Gleichheit.

Ich weiß es schon; komm nur geschwinde.

Ohneschuh.

Ich möchte wohl auch mit dem Schatz ins Gras, ich habe mich völlig
verliebet.

Ohnestrumpf.

Ich möchte mit meiner noch lieber ins Heu, da ist es doch weicher zu liegen.

(Freiheit und Gleichheit, Ohneschuh und Ohnestrumpf ab.)

Geist der Zeit.

Sag', wenn du es weißt, St. Ritter Georg, was werden für Futter sie bringen?

St. Georg.

Das solltest du wissen, Herr Ritter von Storch, doch will ich dirs kürzlich berichten.
Ganz Frankreich ist ein Mohnfeld jetzt, wo dicht in Reihen und Gliedern
Mohnstengel sind auf in Menge geschoßt, Mohnköpfe sind oben auf ihnen.
Freiheit, als Schnitterinn, geht hindurch, mäht ab die Köpfe mit Sicheln,
Als Binderin schreitet die Gleichheit nach, die Schwad' in Garben zu binden;
Und Ohneschuh und Ohnestrumpf empfangen die Garben von ihnen.
So haben sie viel und viel schon gemäht, und werden mähen noch vieles,
Bis daß die mähenden abgemäht selbst werden von anderen Schnittern.
So bringt ein verkehrtes Geschlecht, voll Wuth, sich wechselnd selber vertilgend,
Sein Fleisch, wie Heu, zur Speise dem Schlund des Drachen, der alles verschlinget.

Der Drache.

Ho Freiheit! Ho Gleichheit!

Ohnehos.

O weh, er ergrimmt! Wo bleiben denn nur auch die Dirnen? —
Er schnappt, o seht nur, er hungert wohl recht — die jagen nun draußen sich sicher
Mit meinen Buben im Feld herum, und denken nicht mehr an die Wicken! —
O wenn er nur nicht gar auf eigene Faust sein Futter sich sucht! —

Die Fremden.

O du Himmel!

Ohnehos.

Was ist denn geschehn?

Die Fremden.

Um uns ists geschehn!

Ohnehos.

Wie so denn?

Die Fremden.

Da schluckt er ihn hinter!

Ohnehos.

Wen?

Die Fremden.

Einen von uns!

Ohnehos.

Nur einen von euch? das ist doch mäßig!

Die Fremden.

Du Schlingel!

Du sähst wohl lieber, daß alle zugleich er uns fräße mit Stumpf und mit Stiele.

Ohnehos.

Ja freilich, wenns einmal gefressen muß seyn, so gönn' ichs den Fremden am liebsten.

Geist der Zeit.

Ihr Thoren, ich hab' es zuvor euch gesagt; was seyd ihr nicht draußen geblieben.

Ohnehos.

Bleibt, Freunde, es kam ihm die Tollheit nur an; gleich wird er sich wieder besinnen;
Es war nur sein Spaß! — Im Ernste, mir wird doch selbst fast Angst bei dem Thiere. —
Herr Drach, ich laufe vor euch nicht davon; ihr seyd mein gnädger Gebieter;
Ich laufe den laufenden Gästen nur nach, und hasch' als Wirth sie beim Zipfel.

(ab.)

Geist der Zeit.

Nun, Ritter Georg, die Bühne wird leer, wir sind allein noch geblieben;
Ich denke, wir laufen den anderen nach; denn sieh nur, der Drache dahinten,
Es scheint, der Hunger hat toll ihn gemacht; er kollert, und schneidet Gesichter;
Am Ende speit er gar Feuer noch aus, dann sind wir des Lebens nicht sicher.

St. Georg.

Ja, treuer Gefährt, leb' wohl.

Geist der Zeit.

Gehst du? so geh' ich mit dir.

St. Georg.

Mit nichten!

Geist der Zeit.

So gehn wir getrennt, nach Westen du selbst, und ich nach Osten?

St. Georg.

Mit nichten!

Geist der Zeit.

So willst du vielleicht selbst bleiben dahier, und ich soll gehen?

St. Georg.

Mit nichten!

Geist der Zeit.

Was denn?

St. Georg.

Du selbst sollst bleiben dahier, und ich will gehn.

Geist der Zeit.

O mit nichten!

Wie? Willst du verlassen mich hier in der Noth, und nennest Georg dich, den Ritter?

St. Georg.

Ja wohl, ich nenne mich Ritter Georg, doch muß ich für jetzo von hinnen.

Geist der Zeit.

So muß ich mit.

St.

St. Georg.

Wie? nennst du den Geist der Zeit dich, und willst doch von hinnen?

Geist der Zeit.

Ich nenne den Geist der Zeit mich wohl; und darf ich darum nicht von hinnen?

St. Georg.

Nein!

Geist der Zeit.

Nein? Warum nicht so gut als du?

St. Georg.

Warum nicht? die Gründe sind triftig.

Geist der Zeit.

Nun?

St. Georg.

Wenn du der Geist der Zeit willst seyn, so mußt in die Zeit du dich schicken;

So mußt ausharren du hier bei der Zeit, und wäre sie zehnmal noch schlimmer;

Mußt bleiben bei deinem Weibe der Zeit, als Mann, sie nicht lassen im Stiche.

Geist der Zeit.

Ach weh! der Drach' ist ein garstiges Weib; allein die Gründe sind triftig.

St. Georg.

So bleibst du?

Geist der Zeit.

Ja freilich! Und gehst du?

St. Georg.

Ja wohl!

Geist der Zeit.

Was wärs, wenn ich mit dir nun gänge?

St. Georg.

So sänke die Zeit als Leich' ins Grab, wenn du, ihr Geist, sie verließest.

Geist der Zeit.

So muß ich bleiben der Zeit zu Lieb'; o du liebe Zeit! Ich muß riechen
Hier in der Flasch' an den eigenen Geist, damit ich mich selbst nicht verliere!
Leb' wohl, wo gehst du denn eigentlich hin?

St. Georg.

Ich geh', Europas Geschicke
Zu leiten, so gut ohne dich es will gehn, zu stärken die Völker zum Kriege!
Wenn dich indessen der Drach nicht frißt, leb' wohl, so sehn wir uns wieder!

(ab.)

Geist der Zeit.

Wenn dich indessen der Drach nicht frißt, leb' wohl, so sehn wir uns wieder! —
Ich wollt', dich hätte gefressen der Drach, so wärest du hier doch geblieben,
Und fräß' dann der Drache mich hinterdrein, so fänd' ich drinnen dich wieder,

Und hätte Gesellschaft im Drachenbauch; dann wollten wir beide von innen
Heraus umbringen das Ungethüm, du mit den Gabeln des Spießes,
Ich mit dem Schnabel von meinem Storch. Denn so ein Drach ist von innen
So weich, als hart er von außen ist; und auch ich selbst bin von innen
So keck, als feig von außen ich bin. — Was ist es auch um das Verschlingen?
Viel lieber verschlungen zu seyn einmal, als von der Furcht des Verschlingens
Verschlungen zu werden viel hundertmal! So komm nur, und schlinge, du Schlingel!
Was ists? Er mag nicht, er fürchtet sich wohl den Geist der Zeit zu verschlingen?
So ists; der Drach, der die Leiber frißt, kann Geister hinunter nicht kriegen!
So triumphire, du Geist der Zeit! du wirst nicht dem Drachen erliegen!
O weh! da speit er Feuer nun aus, und Rauch! Er will mich ersticken!
Nun wenigstens, wenn er nun fressen mich will, so mag er suchen im Finstern!
Schrey, Storch, daß man löscht! Schrey, Storch, nach Luft! Schrey daß wir nicht beide ersticken!
Schrey, eh im Rauch dir die Stimm' erstickt! Zur Hilfe! Zur Hilfe! Zur Hilfe!
Ach ja, du hältst es schon eher aus; auf manchem rauchigen Giebel
Bist du von Jugend des Rauches gewohnt, du hast ihn je dicker, je lieber;

Ich aber hab' ein empfindliches Aug', es thränt, wenns nur höret von Zwiebeln.
Zuschauer, in meiner höchsten Noth ruf' ich zu euch aus der Tiefe,
Hier aus der Tiefe des Rauchs, des Qualms, der Finsterniß! Betet zum Himmel!
O betet zum Himmel für eueren Geist der Zeit, daß er hier nicht ersticke!
Wenn ich ersticke, der Geist der Zeit, so kommt ihr alle von Sinnen.

Ein Saal mit vielen Thüren

Rathsversammlung.

Der Redner.

O ihr, an deren Rath ist Frankreichs Heil gekettet,
Väter des Vaterlands, o helfet, rathet, rettet!
Wir schwanken rettungslos an eines Abgrunds Rand,
Wenn nicht uns schnell zurück zieht eine Riesenhand.
Der Drach, den unser Hahn vorlängst hat ausgebrütet,
Ist ganz in Grimm verkehrt, tobt, raset, schäumet, wüthet.
Wie ein Kamäleon in wechselnder Gestalt
Verheert er ganz das Land, und würget jung und alt.
Frankreichs beglückte Flur ist halb zur Wüste worden
Durch dieses Ungethüm, und Niemand stillt sein Morden.
Doch nicht genug, daß Gott uns heimsucht innerlich,
Es zeigt der arge Feind nun auch von außen sich.
Durch Gräuel unsres Staats zur Rache aufgefodert,
Naht manch ein starkes Volk, deß Grimm verderblich lodert.

Sie sagen, daß zumeist es darum sey, weil Gott
Wir thaten von dem Thron, die Liljen aufs Schafott.
Ich seh' im Geiste schon, wie sie die Schwerter wetzen,
Um deren scharfen Durst an unsrem Blut zu letzen.
Ich hör' ihr Kriegsgeschrey bereits in wildem Drohn;
Mich däucht fürwahr, sie sind vor unsren Thüren schon.

Von außen (es wird an die Thüre gepocht und gerufen.)

Halloh! Halloh! Halloh!

Der Redner.

O weh! wir sind verloren.

Von außen.

Halloh! Halloh! Halloh!

Der Redner.

Da sind sie vor den Thoren.
Geschwinde, dacht' ich mirs, doch noch geschwinder gings;
Wie kamen sie nur gleich an alle Thüren rings?
Die Thüren stärke Gott! Wenn fortwährt dieses Pochen,
Eh eine Stund' vergeht, so sind sie eingebrochen.
Väter des Vaterlands, ihr sitzt auf eurem Sitz,
Von solchem Lärm betäubt, getroffen wie vom Blitz.
Rathsherren, rathet nun, wer löst die schweren Knäuel?
Schirmt uns vorm äußern Feind, hilft uns vom innern Gräuel
Von außen ist es arg, von innen noch viel mehr:
O saget, wenn ihr wißt, wer kann uns retten? wer?

Napoleon auf den Schultern zweyer Mameluken, von zwey andern Mameluken begleitet, tritt ein.

Napoleon.

Dieses laßt von mir euch sagen! Wer euch retten kann, bin ich!
Statt auf elfenbeinrem Throne so auf menschenbeinrem hier,
Hat mich übers Meer gesendet, euch zur Rettung das Geschick,
Daß ihr ihm und mir vertrauet, weil ich dessen Diener bin.

Der Redner.

Du, auf schwarzer Geniusse Schultern sitzend, dürfen wir
Dir vertraun, daß du ein weißer Genius uns werden wirst?

Napoleon.

Genius will ich euch werden, an die Farbe kehrt euch nicht.
Höret an, woher ich komme, und erkennet das Geschick.
Meine Mutter, die ein Eiland in des Mittelmeers Bezirk,
Hat in ihrer niedren Lage mit zukünft'ger Größe Milch
Mich gesäugt, auf nacktem Schooße mich mit Hochmuth aufgewiegt.
Jeden Morgen, jeden Abend, wann ich wachte, wann ich schlief,
Hat sie mir mit dumpfen Stimmen vorgelullt ein Schlummerlied;
Dumpf hört' ichs aus Bäumen rauschen, dumpf aus Wog' und Uferschilf,
Dumpf von außen und von innen, daß es mir nicht Ruhe ließ,
Dumpf, daß ich zu etwas großem sey erkohren vom Geschick.
Vorgesagt hat mir die Mutter, als sie mit mir schwanger ging,
Sey erschienen über ihrem Haupt ein blutiges Gestirn,
Das mit rauhbehaarter Feder, ein Komet, mit Flammenschrift
An das Firmament die Züge meiner künftgen Laufbahn schrieb.
Ja sie hat mir vorgesaget, daß der Geist der Zeit erschien,
Als sie, mich im Schooße tragend, sah von mir ein Traumgesicht,

Das ihr meine Riesengröße zeigt' in räthselhaftem Bild,
Bis der Geist, auf ihr Befragen, selbst die Deutung ihr beschied.
So gesäugt von meiner Mutter, so gewiegt in Stolz von ihr,
Ward ich, als die Zeit erschienen, und es heischte das Geschick,
Ihrem Schooß als Kind entrissen, und der Schule zugeschickt,
Her zu euch, in eine Schule, wo ich in der kürzsten Frist,
(Dank den guten Schulanstalten, und dem eigenen Genie!)
Was ich hier erlernen konnte, schnell und meisterlich begriff.
Alles, was ich lernen mußte, um zu werden was ich bin;
Alles, was ich lernen wollte, um zu werden, was ich will;
Wie mit Kunst man Menschen mordet, und nach Regeln Blut vergießt;
Wie man nach Grundsätzen raubet, und nach eigner Laune stiehlt;
Wie planmäßig man zerstöret, und im großen Sinn vertilgt;
Kunstgemäß Verträge schließet, und dann zeitgemäß sie bricht;
Kurz das ganze große Handwerk, wodurch man die Welt regiert:
All das hab' ich hier gelernet, wie gesagt, in kürzster Frist,
Aber nur die Rudimente, wie auf Schulen üblich ist.
Drauf, um ganz mich auszubilden, ward ich vom Geschick geschickt
Aus der ersten Schul' in Frankreich, gleichsam auf Akademien,
In das Land der Pyramiden, alldort hab' ich ausstudirt.
Sämmtliche Mitschüler, welche die ägyptsch' Akademie
Jüngst mit mir zugleich bezogen, litten dort vom Himmelsstrich;
Aber ich mit meiner festen Constitution gedieh
Trefflich, wie an Leib, an Seele; denn ich lernte schrecklich viel.
Nicht die grauen Pyramiden, wo im Grab verborgen sitzt
Weisheit aus den alten Zeiten, waren's, die mir meine liehn;
Nicht vom Tod, vom Leben selber nahm ich meine Weisheit mir;

Ja, von der Natur, der großen ewigen Lehrmeisterinn,
Die in allen Himmelsstrichen lehret, wer gelehrig ist,
Ja von ihr hab' ich gelernet im ägyptschen Himmelsstrich.
Von der afrikanschen Wüste, wo kein Kraut dem Sand entsprießt,
Wo kein Thau noch Regen feuchtet, weil der Himmel ehern ist,
Wo dem unglückselgen Wandrer, dessen Fuß sich hin verirrt,
Unten droht der Biß der Schlangen, oben trifft der Sonne Stich,
Bis, verschmachtend zwischen beiden, er die glühnde Wolke sieht,
Die vom Boden aufwärts wirbelnd, mit den Lüften sich vermischt,
Dann, auf ihn sich niederstürzend, ihm zum heißen Grabe wird;
Vom vergifteten Sirocco, dessen Odem nicht erquickt,
Dessen Hauch, was athmet, tödtet, vom verderbensschwangren Wind,
Der auf ungeheuren Flügeln durch die Luft, des Krieges Bild,
Heere von Heuschrecken führet, und sie an die Küste wirft;
Wo das Heer in Augenblicken eines Jahres Saaten frißt,
Dann, in eigner Menge faulend, Pestilenz zum Hunger bringt;
Von dem todten Meer, in welchem keines Lebens Regung spielt,
Wo kein Fisch in Fluten springet, drüberhin kein Vogel fliegt,
Den der Tod, der drinnen lauert, unsichtbar ins Netz nicht zieht;
Von dem rothen, dessen Namen, eines Blutbads ewges Bild,
Einen, der nach Blute dürstet, füllen kann mit wilder Gier,
Es, mit Blut gefüllt, auf einmal auszutrinken; von dem Nil,
Der durchs enge Land Aegypten breit mit trägem Laufe fließt,
Und versteckt hält hinter falschem Schilf das rasche Krokodil,
Das wie einen Pfeil er schnellet, daß es nach der Beute fliegt,
Sie erhascht und sie verschlinget, und, wenn es gewürgt das Kind,
Seines Weinens Stimme nachahmt, daß die Mutter es betriegt,

Die, ihr Kind zu retten, hineilt, wo sie dessen Mörder frißt,
Der, wenn er von Kind und Mutter satt ist, Thränen dann vergießt,
Keine falschen, wahre Thränen, weils nichts mehr zu fressen giebt;
Endlich von den ungezählten kleineren Tyrannen, die
Krieg dort mit dem Menschenleben führen, und den Tod im Schild,
Was von giftigen Gewürmen schleicht und flattert, kriecht und fliegt,
Und auf seine eigne Weise jedes brauchet seinen Gift,
Ob es ihn aus Zungen zischet, oder ob aus Warzen spritzt,
Oder aushaucht mit dem Odem, oder anthut mit dem Blick,
Träufeln läßt aus hohlen Zähnen, oder mit dem Schwanze sticht,
Beißt, verwundet, tödtet, lähmet, oder schadet irgend wie:
Von den allen, sammt und sonders, lernend, hab' ich also mich
Ausgebildet, daß ich gleichsam der lebendge Inbegriff
Bin von allem dem zu nennen, was auf Erden großes ist.
Und da so ich meine Studien in Aegypten absolvirt,
Komm' ich jetzt zurück nach Frankreich, daß ihr mich examinirt,
Um daraus zu sehn, für welches Amt ich etwa tauglich bin.

Der Redner.

Nichts ist zu examiniren! Hoher Herr, erlaube mir,
Daß, eh diese Reichsversammlung würd'ges über dich beschließt
Ich nur ein'ge wen'ge Fragen an dich thue.

Napoleon.

Thu's geschwind.

Der Redner.

Erstens, da wir hier zu Lande gleichsam doch noch Christen sind,
Und du kommst aus Heidenlanden, wo das Christenthum nicht gilt,
Frag' ich, in wie nah und ferne dort dein Christenglaube litt?

Napoleon.

Ja in sofern litt er etwas, daß man dorten ihn beschnitt
Nach mahomedanscher Weise, was ich, wie es Christen ziemt,
Habe mit Geduld gelitten, weil das Evangelium spricht,
Besser sey es aufzuopfern an dem Leib' ein einzles Glied,
Als, so Leib als Seel' verlieren; was ich, wenn es euch beliebt,
Bin erbötig aufzuweisen —

Der Redner.

Aufzuweisen ist da nichts.

Napoleon.

Oder, wenn es wider mein Verhoffen, sollt' ein Hinderniß
Seyn; was ich als Türk verloren, bin ich wiederum als Christ
Mir erbötig anzutaufen —

Der Redner.

Anzutaufen ist da nichts. —
Nun komm' ich zur zweiten Frage! Weil sich unsre Stadt Paris
Rühmt gesunder Luft vor allem, fast wie einst das Paradies,
Da Paris vom Paradiese nichts als 'ne Verkürzung ist;
Also, da bey uns gesunde Luft grassiret, und du itzt
Kehrst aus einem Land zurücke, wo so oft die Pest regiert;
Sag mir, ob du unterwegens wohl auch Quarantäne hieltst,
Daß wir vor der Pest sind sicher?

Napoleon.

Quarantäne hielt ich nicht.

Der Redner.

Ach! Wer bürgt da vor der Pest uns?

Napoleon.

Zu verbürgen ist da nichts;
Keine Pest werd' ich euch bringen, als die, die ich selber bin.

Der Redner.

Du die Pest?

Napoleon.

Für meine Feinde, doch für meine Freunde nicht.

Der Redner.

So sind vor der Pest wir sicher, da wir deine Freunde sind.
So komm' ich zur dritten Frage.

Napoleon.

Feind ist mir, was lebend ist.

Der Redner.

Wie?

Napoleon.

Nichts! Deine dritte Frage will ich hören.

Der Redner.

Höre sie!
Da uns leider wohl bekannt ist, daß an unsren Thüren rings
Unsre Feind' als Wache stehen, die den Zugang ganz verschließt;
Sage, wie du troß den Feinden zu uns durchgekommen bist?
Sag, wie durch verschloßne Thüren du in unsre Mitte trittst?

Napoleon.

Durch zwey ganz einfache Mittel! Als Aegypten ich verließ,
Nahm ich dort zum Angedenken mir zwey Talismane mit:
Hier mit Sand gefüllt dieß Büchschen, das die Eigenschaft besitzt,

Wem ich's in die Augen streue, der wird blind, und sieht dann nicht;
Hier die unscheinbare Wurzel, Springwurz heißt ägyptisch sie,
Deren Kraft und Wirkung einzig aus dem Springen nur entspringt:
Wenn sie träg' im Boden wurzelt, ist sie Wurzel, weiter nichts;
Aber wenn man sie zum Springen bringen kann durch Kunst, so bringt
Sie hervor durch Springen solche Wirkung, die ins Auge springt,
Nämlich, daß verschlossne[5] Thüren springen müssen, wenn sie springt.
Ihr versteht nicht, was das heißet, doch die Wirkung sehet ihr;
Denn durch Augensand und Springwurz bin ich, wie ihr sehet, hier,
Troß dem Feind, und Troß den Thüren!

Der Redner.

Sind das schöne Künste nicht,
Die ein fleißiger Studiosus mitbringt von Akademien?
Fast kann ich die viert- und letzte Frage vor Entzücken nicht
Thun!

Napoleon.

Thu doch zuvor die Frage, das Entzücken hinter sie;
Sonst geräth Frag' und Entzücken vor Entzücken hinter sich.

Der Redner.

Was, ihr Mameluken, bringt ihr diesen aus Aegypten mit?

Napoleon.

Wie? Ist das die letzte Frage?

Der Redner.

Nein! Die erste hinter sich.

Napoleon.

So mach fort und thu sie vor sich.

Der Redner.

Wenn sie vor sich gehen will. —
Was, Herr, bringst du aus Aegypten diese Mameluken mit?

Napoleon.

Um sie vor euch aufzuführen hier in diesem Possenspiel. —
Ohne Poss', im Ernst zu reden! Erstlich bracht' ich dazu sie,
Weil ich alle Sclaven liebe, welcher Art sie immer sind,
Aber die am meisten, die es von Natur, wie diese, sind;
Darum, wenn aus seiner Freiheit, die durch Kunst geworden ist,
Frankreich zum Naturzustande Lust zurückzukehren kriegt,
Seh' es hier, wie es muß werden, wenn es mir gefallen will.
Zweitens bracht' ich dazu diese, weil so schwarz ihr Angesicht,
Daß ich selber mich nicht schämen darf, daß mein's so schwärzlich ist,
Weil der Schwärzlichkeit zum Trost ich sehe, daß es Schwärzen giebt,
Die so schwarz, daß ich, wie schwarz auch, gleichsam weiß dagegen bin.
Endlich drittens bracht' ich dazu sie mit mir, weil körperlich
Ich bin gar nicht groß zu nennen, sondern eher klein, und sie
Groß nicht minder sind von Leibe, als ich selbst von Geist es bin.
Meine innerliche Größe mach' ich durch sie äußerlich;
Denn der ist kein Zwerg zu nennen, wer auf Riesenschultern sitzt.
Ja, ein Ries' ist, wer mit seinem Knie dem andern reicht ans Kinn,
Um ihn unter's Kinn zu stoßen, und mit seinen Fingern bis
An die Ohren, um Ohrfeigen auszutheilen rechts und links.
Darum denk' ich hier von meinem majestät'schen Throne nie
Abzusteigen, bis noch einen majestätischeren mir
Das Geschick, mein Freund, wird geben, wenn, gebogenen Genicks,

An der Mameluken Stelle, ein halb Dutzend Kön'ge sich
Mir zum Schemel bieten werden, und euch selbst zum Possenspiel.

Der Redner.

Ach, nach solchem Possenspiele sehnt sich Frankreich, wie ein Kind;
Und um es bald zu erleben, enden wir geschwinde dieß. —
Herren, saget, ob ihr eines Candidaten euch entsinnt,
Der vor euch in dem Examen je so gut bestanden ist? —
Augenscheinlich hat der Himmel dich uns in der Noth geschickt;
Und zu unsrem ersten Consul rufen wir dich aus hiermit.

Die Rathsherren.

Vivat, hoch! Der Consul lebe!

Der Redner.

Jauchze, Frankreichs Republik!

Von außen.

Ho, halloh, halloh, halloh, ho!

Napoleon.

Welch ein wild Geschrey ist dieß?

Der Redner.

Bürger Consul, unsre Feinde sind es, die du schlagen wirst.

Napoleon.

Sie zu schlagen gnügt ein Wort mir.

Von außen.

Ho, halloh!

Napoleon.

Ihr, draußen, still!
Sonst will ich zu Staub euch reiben, und euch sagen, wer ich bin. —
Seht zu, ob sie wieder rufen!

Der Redner.

Nein! sie schweigen wirklich still.

Von außen.

Freiheit! Gleichheit!

Napoleon.

Was ists wieder?

Der Redner.

Consul, unser Drach ist dieß,
Unser schlimmster Feind von allen.

Napoleon.

Kommt, und folgt mir hin zu ihm.

Der Drache.

Freiheit und Gleichheit ihn fütternd. Ohnehos, Ohneschuh und Ohnestrumpf. Der Geist der Zeit. Napoleon mit Mameluken und Rathsherrn kommt herein.

Geist der Zeit.

Wenn mich nicht mein blödes Auge trügt, in dem der Rauch noch sitzt,
Ist der dort, der auf Gebirgen schwarzgebrannter Knochen sitzt,
Flammen aus den Augen speiend, der Vulkan, den neulich ich
Hab' in Mutterleib gesehen ungeboren, welcher itzt
Wird sein großes Amt beginnen. — Still, mein nasenweises Thier!
Bis es hier sich wird entwickeln, wollen wir zurück uns ziehn.

(tritt beiseit.)

Napoleon.

Mameluken, setzt mich nieder! Geht und macht euch an das Thier.
Glaubt ihr wohl, ihr werdet's zwingen?

Erster Mameluk.

Eya, Herr, warum denn nicht?
In den afrikanschen Wüsten, in den Sümpfen an dem Nil,
Haben wir die Riesenschlange, und das Riesenkrokodil
Zu bezähmen wohl verstanden; und der Bastard-Basilisk
Sollt' uns viele Mühe machen, der ein Zwerg dagegen ist?

Zweiter Mameluk.

Wohl ein Schock Beschwörungsformeln wissen wir, und eine wird
Doch auf dieses Vieh wohl passen.

Napoleon.

Nun so geht, und nehmt geschwind
Aus dem Schock die allerbeste; macht, daß es ein Ende wird.

Erster Mameluk.

Willst du, Herr, daß wir dermaßen es beschwören, daß es schwillt,
Größer wird und aus sich dehnet, bis so groß es worden ist,
Daß es platzt?

Napoleon.

Ey, Gott behüte! Größer machen sollt ihrs nicht;
'S ist uns ja zu groß schon jetzo.

Zweiter Mameluk.

Oder willst du, Herr, daß wir
Es beschwören solchermaßen, daß es sich zusammen zieht,
Klein wird, und zusammen schrumpfet, bis man es auf einen Biß
Wird bequem verschlucken können?

Napoleon.

Ja, so ists nach meinem Sinn.
Doch in aller Teufel Namen, macht jetzt fort, sonst langweilts mich.

Die

Die Mameluken.

Liebe Herrn, jetzt gebet Achtung, unsre Hexerey beginnt! —
Hokum, Tokum, Lokum, Mokum, Pinitella, Piripi,
Kirikara, Tomtarella! — Siehst du, Herr, wie's kleiner wird? —
Hokum, Tokum, Lokum, Mokum, Mischimaschi, Miklimik,
Ziplitanka, Hostikuzi! — Sag, wenns klein genug dir ist! —
Hokum, Tokum, Lokum, Mokum, Wiriwari, Samsatill,
Perizunda, Waziaka!

Napoleon.

Halt! Sonst wirds ja gar zu nichts.

Ohnehos.

Ach, du Gott, wie ist es möglich, daß der Drach, der doch so viel
Menschenköpf' in seinem Leib hat, klein ist worden, wie ein Grill?

Napoleon.

Nehmet nun den Menschenfresser, Mameluken, präsentirt
Mir ihn auf 'nem Teller, daß ich —

Ohnehos.

Ach, du Gott, du wirst doch nicht —

Napoleon.

Ihn verschlucke — Freilich werd' ichs!

Ohnehos.

Wünsch' dir guten Appetit.

Mameluk.

Da, Herr, nimm, und wohl bekomm dirs!

Ohnehos.

Kinder, jetzt verschluckt er ihn.

Freiheit.

Ach!

Gleichheit.

O weh!

Ohneschuh.

Ey Gott!

Ohnestrumpf.

Ey Teufel!

Napoleon.

Nun, ihr alle, höret mich!
Hiemit bracht' ich die französche Revolution zum Ziel.
Diesen Drachen, der so grimmig Feur und Flammen von sich spie,
Hab' ich eben aufgefressen, wie ihr seht, mit Stumpf und Stiel,
Daß er nun nicht mehr wird fressen, nun nicht mehr wird speyn, wenn nicht
Wiederum ihn auszuspeien etwa selber mir beliebt.
Daß ich das im Zorn nicht thue, gebet gute Worte mir;
Und zum Himmel betet alle, daß er ihn verdaun mir hilft.
Seyd getrost, ob auch ein wenig er noch im Gedärm mich zwickt;
Denk' ich ihn doch zu verdauen, weil mein Magen eisern ist.
Dafür Dank hast du, o Frankreich, mir zu sagen!

Der Hahn (hervorkriechend.)

Kikriki!

Napoleon.

Welch erbärmlich abgeschmacktes Thier ist das?

Der Redner.

Herr! Frankreich ists,
Das den Drachen ausgebrütet, welcher —

Napoleon.

Und was kikrikit's?

Der Redner.

Herr, das ist die Dankaddresse, die der kahle Hahn dir bringt,
Weil sein liebes Kind, den Drachen, du verschluckt hast.

Der Hahn.

Kikriki!

Der Redner.

Und in Worte übersetzet, was das Vieh unrednerisch
Hier in seiner Sprache kollert, meint es ungefähr so viel:
Daß es, wenn du sein genädger Herr ihm seyn willst künftighin,
Dir dafür will seyn hinkünftig dein geduldig treues Vieh;
Daß es auch, in fester Hoffnung, dessen sich zu dir versieht,
Daß du sein dich an wirst nehmen, wie ein Herr sich seines Viehs,
Und für es wirst bestens sorgen; dieses meint es.

Der Hahn.

Kikriki!

Napoleon.

Diese Poss' hat mir gefallen! Redner Frankreichs, geh, und nimm
Den gerupften Hahn einstweilen, trag' ihn hin auf meinen Mist,
Bis wir weiter uns berathen, was mit ihm zu machen ist.

(der Redner mit dem Hahn ab.)

Freiheit.

Da nun abgedankt der Drache, unser Herr; was machst du, sprich,
Mit uns Dirnen, die wir beide standen in des Drachen Dienst?

Napoleon.

Euer Loos sollt ihr erfahren; erst verkünd' ich diesen ihr's. —
Mameluken geht und packet mir das Lumpenpack dahier,
Da, die Nazion, die große, die drey Kerle, wie sie sind,
Ohne Hosen, ohne Schuhe, ohne Strümpfe; steckt sie mir
Erst in Hosen, Schuh' und Strümpfe, wie's honetten Leuten ziemt;
Und dann bringt sie sammt und sonders wieder mir vors Angesicht.

Erster Mameluk.

Nimm den alten! Die zwey jungen nehm' ich selbst.

Zweiter Mameluk.

Komm zu!

Ohnehos.

Wohin?

Mameluk.

In dein Haus.

Ohnehos.

Was dort zu machen?

Mameluk.

Dort dir Hosen anzuziehn.

Ohnehos.

So nehmt nur, eh hin wir gehen, erst von hier die Hosen mit;
Denn zu Hause hab' ich keine, sonst wär' ich nicht nackend hier.

Mameluk.

Kommt mit in die Garderobe, wo's dergleichen Trödel giebt.

(Mameluken mit Ohnehos, Ohneschuh und Ohnestrumpf ab.)

Napoleon.

Freiheit, Gleichheit, würdge Schwestern, euer Urtheil höret itzt.
Erstlich reißt das Ding da nieder, da, das dürre Holz, das nie
Wär' ein grüner Baum geworden, weil die Wurzel ihm gebricht;
Werft den Freiheitsbaum ins Feuer, und die Mütze auf den Mist,
Die er trug. Hier wachse künftig wieder Apfel oder Birn;
Doch für einen Baum, wie diesen, taugt französcher Boden nicht.
Freiheit, du hast nun die Freiheit, dir zu wählen, was du willst,
Ob du willst Cajennepfeffer pflanzen in den Colonien,
Ob lebendge Spinnmaschine lieber seyn in der Fabrik;
Denn zu keiner bessren taugst du in des Staats Maschinerie.
Gleichheit, du sollst dann der Schwester ganz ohn' allen Unterschied
Von mir gleich gehalten werden — Gleichheit! Freiheit! sehet, wie
Euer eigner Nam' euch spottet! Geht von meinem Angesicht! —
Nehmt auch da den Futterkasten, der dem Thier die Köpfe schnitt,
Fort mit euch. Will ich vom Hals mir Köpfe schaffen; lass' ich sie
Füssiliren, stranguliren, oder iren irgend wie;
Anders weiß ich mir zu helfen, Guillotinen braucht es nicht,
Selber bin ich die lebendge Guillotine künftig hier. —

(Freiheit und Gleichheit mit Freiheitsbaum und Guillotine ab.)

Was kommt da, mich zu begrüßen, für 'ne prächtige Miliz?

Die Mameluken kommen mit Ohnehos, Ohneschuh und Ohnestrumpf, bekleidet und bewaffnet.

Mameluk.

Wie dein Mund es uns befohlen, hoher Herr, so bringen wir
Hier die Drey zu dir zurücke, äußerlich und innerlich

Umgewandelt, umgeschaffen, umgestaltet, wie du siehst.
Aber wenn du sie gedenkest anzureden; so vergiß
Nicht, daß sie jetzt anders heißen.

Napoleon.

Mameluk, wie heißen sie?

Mameluk.

Der, sonst Ohnehos geheißen, seit er in den Hosen schwitzt,
Die nicht sehr bequem ihm sitzen, nennt er schlechtweg Hose sich;
Der, sonst Ohnestrumpf mit Namen, jetzt mit Strümpfen, schlecht geflickt,
Sollte billig Halbstrumpf heißen, doch er geht als Ganzstrumpf mit;
Endlich der da, Ohneschuh sonst, den sein neuer Schuh jetzt zwickt,
Möcht' verwünschen seinen Namen, weil der Schuh sein Namen ist.

Napoleon.

Hose, Strumpf und Schuh, ihr Bürger von der guten Stadt Paris,
Kern und Blüte meines Volkes — schlechtes lumpiges Gesind —
Ihr seyd aller Ehren würdig — alle würdig eines Stricks —
Eure Haltung ist vortrefflich — wie ein ausgestopfter Fisch —
Euer Anstand ohne gleichen — Besenstiel und Flederwisch —
Nehmet meine besten Wünsche — daß ihr gleich zum Teufel gingt!

Ho ho ho!
Ra ra ra ra!
Ra ra ra!

Erster Mameluk.

Herr, was hat dich angewandelt?

Napoleon.

In dem Bauche krimmt es mich.

Zweiter Mameluk.

Ach, es wirkt in dir der Drache!

Erster Mameluk.

Wenn er nur was gutes wirkt.

Napoleon.

In dem Magen brennts entsetzlich!

Zweiter Mameluk.

'S ist der Drach, der Feuer spie.

Napoleon.

Ja, ich möcht' auch Feuer speien.

Erster Mameluk.

Nun, Europa, wehe dir

Napoleon.

Ho ho ho!
Ra ra ra ra!
Ra ra ra!

In arger Wuth,
Die Feuerglut
In meinem Blut,
Die Drachenbrut
Im Leibe!
Sie will heraus,
Vom engen Haus,

Daß sich in Graus
Der arge Braus
Vertreibe!

Ho ho ho!
Ra ra ra ra!
Ra ra ra!

Erster Mameluk.

Ist er denn ganz toll geworden?

Zweiter Mameluk.

Hoher Herr, besinne dich!

Napoleon.

Ja, ich habe mich besonnen! Ihr, Landsleute, höret mich!
Feuer muß gespieen werden, niederzwingen kann ich's nicht;
Feuer muß gespieen werden! Wie's aus meinem Aug' jetzt blitzt,
Wie es glüht aus meinem Odem, wie's aus meinen Worten spricht;
So wird aus dem Schlund im kurzen es mir brechen sichtbarlich!
Feuer muß gespieen werden! Nun so sey es denn gespien,
Zu der Schonung eures Landes, hin auf feindliches Gebiet,
Euch zur Rach' an euren Feinden, mir zur Stillung meines Grimms.
Diese einzlen Feuerfunken seyn vorläufig ausgeschickt
Als Vorboten des Gewitters, als Ankünd'gungen des Kriegs,
Der im Anzug für die Erd' ist, sie mit Tod zu überziehn.
Bald werd' ich in vollen Strömen, statt des schwachen Funkenspiels,
Bald die ganze Glut des Drachen, der in meinem Herzen sitzt,
In die weite Welt ausspeyen, da und dorthin, wo sichs trifft,
Als ein wandelndes lebend'ges feuerspeyendes Gebirg;

Meiner Mutter Traum erfüllend, und die Weissagungen, die
Ueber mir im Mutterleibe mir der Geist der Zeit einst hielt.

Der Geist der Zeit (hervorkommend).

O Weh! und Weh! und dreymal Weh!

Napoleon.

Wer bist du, der es wagst,
Mir so zu nahn ins Angesicht?

Geist der Zeit.

Ich bins, von dem du sagest,
Der Geist der Zeit!

Napoleon.

Der Geist der Zeit? du bist hiermit entlassen
Des Amts!

Geist der Zeit.

Entlassen meines Amts, das ich geführt so lange?

Napoleon.

Entlassen und entsetzt dazu!

Geist der Zeit.

So ruf' ich an euch alle,
Die ihr allhier versammelt seid, gebt Zeugniß meinem Amte,
Ob ich euch zur Zufriedenheit bisher es nicht verwaltet?
Du, sprich, wer giebt die Vollmacht dir, des Amts mich zu entlassen?

Napoleon.

Vollmacht giebt mir die volle Macht, die ich in Händen habe.

Geist der Zeit.

So sprich, wenn du mich hast entsetzt, wer soll das Amt dann haben
An meiner Statt?

Napoleon.

Ich!

Geist der Zeit.

Du?

Napoleon.

Ja, ich! Glaubst du mich nicht gewachsen,
Es handzuhaben just so gut wie du mit deinem Schnattrer?

Geist der Zeit.

Doch hast du ja ein andres Amt.

Napoleon.

Doch ich will alle haben.

Geist der Zeit.

Bist du so viel in einem denn?

Napoleon.

Ich bin in allem alles!
Drum bin ich auch der Geist der Zeit.

Geist der Zeit.

Und was bin ich?

Napoleon.

Du warest!

Geist der Zeit.

So zeug' ich laut: Ich, der ich war der Geist der Zeit — der wahre
War ich; und der hier, der es jetzt will seyn, er ist der falsche.

Ich selber war der weiße Geist, ihr seht es an der Farbe
Von meinem Thier; der aber hier, ihr seht es, ist der schwarze.
Wahrheit erliegt, und Falschheit siegt, Licht wird zunicht vorm Schatten.
Doch so gewiß die Finsterniß einst weichen muß dem Tage;
Wird vor der Wahrheit Klarheit einst der Falschheit Nacht zu Schanden.
Ich geh', und siegreich kehr' ich einst.

Napoleon.

Ja, gehe du, und mache,
Daß ich hinfort dich treffe nie auf einem meiner Pfade;
Sonst, bey dem Drachen schwör' ich dirs, dir gehts, wie's ihm ergangen.

Geist der Zeit.

So hülle nun, Tag, die Stirn dir in Nacht,
Und Sonne den Glanz ins Trauergewand;
Ihr Stern', entfallt dem azurenen Plan,
Löscht eueren Stral in Dunst und Dampf,
Und, o Mond du, die Lamp'!
Auslösche, was Macht zu leuchten noch hat,
In Meer und Land, in des Erdballs Mark;
Und Menschengedank', auslösch' er in Nacht!
Daß düster und schwarz Nacht, nichts als Nacht,
Mit giftigem Qualm von Axe zu Ax'
Umlagre das All!
So geh' ich in die Verbannung.
(ab.) Nacht.

Napoleon.

Was Licht in der Luft? Was Glanz im Azur?
Die innere Glut ist selbst sich genug.

Ausbreche, du Glut, aus Kerkerverschluß
Durch dampfenden Schlund, und fülle mit Dunst
Jetzt Himmel und Luft!
Daß irdisches Rund ein dunkeler Wust,
Kein leuchtender Punkt, kein Stral, kein Funk',
In Höh und Kluft, als in flammender Luft
Ich einziger nur, mit schrecklichem Wurf
Aus vulkanischer Brust ausschleudernd Wuth
In die Welt voll Furcht!
So steh' ich herrschend im Dunkeln.

(Feuerwerk.)

Napoleon.

Politische Komödie

von

Freimund Reimar.

Zweites Stück.

Napoleon und seine Fortuna.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1818.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Personen.

Napoleon.

Fortuna.

Der kleine Ruhm.

Politik, die Hebamme.

Scheerenschleifer		
Kannengießer		
Pfannenflicker	}	ihre Sippschaft.
Waschfrau		
Trödelfrau		

Gelegenheit.

Mameluken.

Ritter Georg.

Geist der Zeit.

Der Storch.

Der Hahn.

Fortuna (spinnend).

Hurre, hurre, hurre!
Schnurre, Rädchen schnurre! —
Hier sitz' ich häuslich ems'ges Weib,
Hab' keinen andern Zeitvertreib,
Als spinnen und spinnen den ganzen Tag —
Was wol mein Mann jetzt machen mag?
Ich spinn' und spinn' in einem Stück,
Und nichts für ihn als lauter Glück.
Der Faden ist schon lang genug,
Doch gehts noch fort in gutem Zug,
Und wenns so geht in gleichem Gang,
So wird der Faden wirklich lang.
Der Faden, wenn so fort er hält,
Wird reichen über die ganze Welt;
Und wir erlebens noch vielleicht,
Daß er bis in den Himmel reicht.
Glücksfaden, halte fort und fort,
Gestärkt von meinem Zauberwort,
Geknüpft von meiner Segenshand,
Bedroht von keinem Unbestand,

Von meinem treuen Mund genetzt,
Von keiner Unglücksscheer verletzt! —
Was ist denn das? Wer klopft denn jetzt?
Herein!
Es wird die Base Gelegenheit seyn. —

(Gelegenheit tritt ein).

O liebe Base Gelegenheit,
Wo kommst du her zu dieser Zeit?

Gelegenheit.

Frau Base, stör' ich euch?

Fortuna.

Mit nichten.
Du hast gewiß mir zu berichten
Etwas von meinem lieben Mann.

Gelegenheit.

Das hab' ich.

Fortuna.

Nun, was macht er dann?

Gelegenheit.

Recht gut, so viel ich wissen kann.
Heut, da ich ihm vorüberlief,
Gab er in Eil mir diesen Brief.

Fortuna.

Wie? einen Brief?

Gelegenheit.

Da nimm und lies.

Fortuna.

Nein, liebe Base, thu mir dieß,
Damit ich spinnen kann dabey;
Sieh, was des Briefes Inhalt sey.

Gelegenheit.

Das heiß' ich einen Hexenfleiß!
Thut dir denn gar nicht weh der Steiß,
Wenn du so sitzest den ganzen Tag
Und spinnst? Was spinnst du denn nur? sag!

Fortuna.

Was? Meins Ehgemahls Glücksfaden.

Gelegenheit.

Da mög' ihm nicht mein Dreinspruch schaden.
So ists denn wahr, was man vernimmt,
Daß du vom Himmel bist bestimmt,
Sein Glück zu spinnen diesem Mann?
Sag' an, wie lang' das dauern kann?

Fortuna.

So lang' als er mein Mann wird bleiben,
Und mich nicht selbst wird von sich treiben,
Spinn' ich ihm Glück nach bester Wahl. —
Was schreibt denn nun mein Ehgemahl.

Gelegenheit.

Nun komm, ich will dir lesen.

Fortuna.

So!

Und ich will spinnen.

Gelegenheit.

o, o, oh!

Fortuna.

O weh! es geht der Faden schief!
Was steht denn in dem Unglücksbrief?
Was schreibt mein Mann?

Gelegenheit.

Er schreibt — er schreibt —
Daß er in Gunst dir gewogen bleibt.

Fortuna.

Nun das ist gut; was weiter dann?

Gelegenheit.

Daß er nicht weiter bleibt dein Mann.

Fortuna.

Wie so?

Gelegenheit.

So, daß ein andres Weib
Er sich gefreit für seinen Leib.

Fortuna.

Und mich?

Gelegenheit.

Von dir sich hat geschieden,
Und heißt dich von ihm gehn in Frieden.

Fortuna.

O weh! halt ein! sonst reißt mein Faden.

Gelegenheit.

Nun, wenns sonst weiter ist kein Schaden! —
Da schreibt er noch, du sollst nicht säumen,
Und sollst sogleich das Haus hier räumen,
Daß, wenn die zweite Frau einzieht,
Sie nicht darin die erste sieht.
Das läßt er dich in Güte wissen.

Fortuna.

O weh! der Faden ist zerrissen.
Gott sey mein Zeug', ich bin nicht Schuld.
Ich hab' in Lieb' und in Geduld
An diesem Faden lang gesponnen,
Und hatt' auf Erden keine Wonnen,
Als ihn zu spinnen immer besser
Für meinen Mann, den Menschenfresser.
Doch wenn das Weib zu Hause sitzt,
Und für den Mann die Finger spitzt,
Zum Wohl des Mannes spinnt und spinnt,
Und einzig auf sein Glück nur sinnt;
Und kommt solch eine Nachricht dann,
Daß sie verstoßen hat der Mann:
Ich denke, Gott, daß du's verzeihst,
Wenn dann dem Weib der Faden reißt.
Wie hab' ich mich mit ihm geplagt,
Und hab' ihm deutlich oft gesagt,
Daß nur solang sein Glück kann halten,
Als er mich wird zum Weib behalten.

Er war gewiß einmal von Blut
Besoffen oder von Übermuth,
Als er die Scheidung ausgedacht,
Die ihn hat um sein Glück gebracht.
O weh, das Glück! O weh, der Faden!
O weh, der unheilbare Schaden!
Und just, da's ging im schönsten Zug!

Gelegenheit.

Ach, liebste Base, seid doch klug!
Es giebt ja wol der Fäden mehr.

Fortuna.

Ja, wenns nicht sein Glücksfaden wär!

Gelegenheit.

Läßt der sich nicht anspinnen mehr?

Fortuna.

Soll ich ihn anzuspinnen trachten,
Da er selbst will sein Glück verachten?

Gelegenheit.

So sey denn froh, daß er zerrissen.

Fortuna.

Was Lieb' ist, scheinst du nicht zu wissen.
Wie sollt' ich, die sein Weib einst war,
Und Glück ihm spann so manches Jahr,
Mich jetzt an seinem Unglück freun?
Ich weiß, es wird ihn einst gereun.

Gelegenheit.

So weiß ich auch nicht, was zu thun.

Fortuna.

Das, liebe Base, thu mir nun:
Laß mich in seinem Briefe lesen,
Was seine Gründe sind gewesen,
Die ihn zu diesem Schritt bewogen,
Stehn Gründe drin?

Gelegenheit.

Ein ganzer Bogen.

Fortuna.

So lies die Besten nur heraus;
Ich zieh' indeß das Trumm heraus,
Zu sehn, obs nicht noch ist zu flicken.

Gelegenheit.

So laß die Gründe dich erquicken!
Das sind die Ehescheidungsgründe:
Nicht aus unedlem Trieb der Sünde,
Aus Fleischeslust und Uebermuth,
Noch wilden Regungen im Blut;
Indem ich mich hab' allezeit
Beflissen der Enthaltsamkeit,
Wie du mir deß kannst Zeugniß geben —

Fortuna.

Ja wohl, ich mehr als andre eben —

Gelegenheit.

Noch auch, als hätt' ich jetzt vergessen
Das was ich hab' an dir besessen,
Daß du mir Glück ins Haus gebracht —

Fortuna.

Und hab' dich erst zum Mann gemacht! —

Gelegenheit.

Noch auch, als fänd' ich jetzo dich
Nicht schön genug und jugendlich;
Ob du gleich bist schon ziemlich alt,
Und nicht sehr reizend von Gestalt,
Krum, eingebückt und Lendenlahm —

Fortuna.

Von lauter Spinnen für dich, o Gram! —

Gelegenheit.

Ich habe gleichwohl jeder Zeit
Für dich empfunden Zärtlichkeit,
Und für dein langes Haar vor allen —

Fortuna.

Wenn du mir drein dich thatest krallen.

Gelegenheit.

Und habe dich mit rechter Brunst
Geliebt für die Haushaltungskunst,
Die du mit Scheere, Zwirn und Nadel
Für mich geübt hast ohne Tadel.
Du hast mich ausstafirt so sehr —

Fortuna.

Daß du nun denkst, du brauchsts nicht mehr.

Gelegenheit.

So wie ich denn an diesem Tage
Noch, dank dir Glück, den Leibbund trage,
Den du aus Lappen hast geschickt
Von Deutschlands altem Kleid gestickt,
Und ihm gegeben neuen Glanz,
Daß er mir steht so herrlich ganz;
Den Bund, der mir beim Fressen nützt,
Wo er mich vorm Zerplatzen schützt,
Den mir auch Niemand soll abschnallen —

Fortuna.

Bis er dir wird von selbst abfallen! —

Gelegenheit.

So wie den schönen Franzenmantel,
Der herrlich decket meinen Wandel,
Auf welchen deine Kunst geschickt
Die goldnen Bienen hat gestickt,
Die um mich all so laut hersummen,
Daß jeder Tadel muß verstummen.
Es hat der Schwarm mich auserkohren —

Fortuna.

Dich selbst zuletzt ins Herz zu bohren.

Gelegenheit.

Auch kenn' ich deinen andern Fleiß,
Bei Weife, Spul' und Rad, und weiß,

Daß, als ich schied von dir, mein Glück,
Ich spinnend dort dich ließ zurück,
Wo du gewiß noch Glück wirst spinnen;
Das brauch' ich auch für mein Beginnen:
Drum bitt' ich dich, nur fortzufahren,
Mir deinen Eifer zu bewahren,
Mir Glück zu spinnen, das kann nichts schaden.

Fortuna.

O weh! wär doch nur ganz der Faden!

Gelegenheit.

Das aber sind die Scheidungsgründe:

Fortuna.

Nun, Unglücksleserin, verkünde!

Gelegenheit.

Die Eh, in der ich war vermählt,
Hat ihren rechten Zweck verfehlt.
Ich konnte, trotz all deinem Spinnen,
Doch keinen Namen mir gewinnen,
Als daß die Welt mich hinterrücks
Stets nur nannt' einen Mann des Glücks.
So konnt' ich keinen Leibeserben
Aus deinem Ehbett auch erwerben,
Wie ich ihn brauche vor der Welt,
Damit sie mich in Ehren hält.
Um denn, was fehlt mir auszumitteln
An Leibesfrucht und Ehrentitteln,

Mußt du von mir geschieden seyn,
Und ich muß eine andre freyn.
Ich hab', zu fördern diesen Handel,
Geändert meinen Lebenswandel,
Und bin nicht mehr ein Menschenfresser,
Führ' ich gleich immer noch mein Messer.
Nun will ich anders seyn genannt,
Kein Mann des Glücks, ein Mann von Stand;
Und um in allem vorzubeugen,
Will ich mit ihr ein Kind erzeugen;
Ein Sohn solls seyn, sein Nahme Ruhm,
Die ganze Welt sein Eigenthum.
Wenn ich den Ruhm erzielet habe,
Was brauch' ich mehr des Glückes Gabe?
Doch will ich, Glück, dich nicht vertreiben,
Kannst du gleich nicht mein Weib mehr bleiben.
Weil du doch stets nichts thatst, als spannst;
Damit du ferner spinnen kannst,
Will ich ein stilles Kämmerlein
Dir gerne dazu räumen ein,
Mit einem Wittwen-Jahrgehalt;
Da werde du bei Spinnem alt.
Spinn deinen Lebensfaden aus,
Und nebenbey Glück für mein Haus.
Ich bitt' um Garn von deiner Spindel
Für meinen Sohn, den Ruhm, zur Windel.

Fortuna.

Ach weh!

Gelegenheit.

Faßt, Base, dich ein Schwindel?

Fortuna.

Ach nein! doch ihn hat er gefaßt,
Daß es mich selber schwindelt fast.
Mög' er die Schwindelhöh' erstreben,
Und ohne Glück nun glücklich leben,
Und ohne Glück den Ruhm sich zeugen,
Nicht möge den das Unglück säugen!
Geliebte Bas' Gelegenheit,
Ich bin zu allem nun bereit.
Er mag in Gottes Namen freyn,
Und ich, sein Glück, will Wittwe seyn.
Ich will in eine Kammer gehn,
Und für ihn neue Fädlein drehn,
Anstatt des abgerissnen alten;
Doch zweifl' ich selber, ob sie halten,
Sonst giebt der Himmel wol Gedeihn
Zu einer Wittwe Spinnereyn;
Doch ob ers hier wird geben wollen,
Das wird bald mein Gespinnst entrollen.
Nimm hier das abgerissne Stück,
Kommst du zu meinem Mann zurück,
Giebs ihm von mir zum Angedenken,

Er mag an seinen Ruhm es henken.

Sag, willst du?

Gelegenheit.

Ja.

Fortuna.

Zu welcher Zeit?

Gelegenheit.

Frau Base, bey Gelegenheit.

(ab.

Napoleon und die Mameluken.

Napoleon.

Ist mein Ruhm noch nicht geboren?

Geh doch einer hin und seh!

Erster Mameluk.

Herr, so eben drang ein Weh

Mir von dorther in die Ohren.

Napoleon.

Was hat hier das Weh zu thun?

Erster Mameluk.

Herr, sie wird in Wehn jetzt liegen,

Das bestellte Kind zu kriegen,

Und deshalb den Wehschrey thun.

Meinst du, Herr, nicht selber?

Napoleon.

Nein!

Das ist Brauch bei Bürgersleuten,
Um symbolisch anzudeuten,
Was des Kinds Geschick wird seyn:
Weh vom Anfang bis zum Schluß.
Aber solcher Leute Kinder —

Erster Mameluk.

Meinst du, daß dieses minder
Seine Mutter drücken muß?

Napoleon.

Ei, so muß sies unterdrücken,
Wenn sies drückt, nicht lassen hören
Weh und Ach, um nicht zu stören
Mein und aller Welt Entzücken.

Erster Mameluk.

Gar nicht Weh schreyn?

Napoleon.

Nein!

Erster Mameluk.

Warum?

Napoleon.

Weil sie meinen Ruhm gebiert,
Und der Ruhm an Ruhm verliert,
Wenn man Weh muß schreyn zum Ruhm.

Erster Mameluk.

Und ich hör' ein Weh ja doch.

Zweiter Mameluk.

Und ich hör' es wirklich auch.

Dritter Mameluk.

Und ich spür' es gar im Bauch.

Vierter Mameluk.

Und, o Herr, du zweifelst noch?

Erster Mameluk.

Wirklich, Herr, ein Weh und Ach,
Ach und Weh in Höh' und Tiefe;
Liebster Herr, es ist, als riefe
Es das Echo tausendfach.
Und du hörst es wirklich nicht?

Napoleon.

Nein! Ich habe mich gewöhnet,
Nichts zu hören, was da stöhnet.

Erster Mameluk.

Ach, das ist Regentenpflicht.

Napoleon.

Ei, wenn ich mein Kindlein habe,
Mags damit, wie's will, ergehn,
Ohne oder recht mit Wehn.

Erster Mameluk.

Sieh, o Herr, da kommt der Knabe.
Seht, die Amme bringt den Ruhm,
Eingefaßt in goldne Kissen.

Ei, das ist ein fetter Bissen,
Werth, daß man schon wehschreit drum.

Die Hebamme.

(tritt auf mit dem Ruhm.)

Err, ik seyn die Ebamm;
Jer ik sie bring den Sweik von ihre Stamm,
Den ik ent diese Nakt
Von seine Mutter ab fur Welt gebrakt.
Sie seyn gewiß sein Sohn;
Sie ab gebrak fur Welt mit ein Koron.

Napoleon.

Ja, da ist er mein Söhnlein,
Wenn er zur Welt mit hat gebracht ein Krönlein.
Was sagt ihr?

Mameluken.

Ja, dein Söhnlein,
Weil er zur Welt mit hat gebracht ein Krönlein.

Hebamme.

Seh sie nur an das Króniken!
Sie wird gewiß seyn Könik von die Köniken.

Napoleon.

Du kauderst mir wohltönig:
Ja, er wird seyn gewiß der Kön'ge König.
Was sagt ihr?

Mameluken.

Ganz eintönig:
Er wird gewiß seyn aller Kön'ge König.

Napoleon.

Dienstfertige Hebamme,
Die du den edlen Zweig von meinem Stamme,
Von meinem Ich die Blume,
Den Ruhm, mir, dir, sich und der Welt zum Ruhme,
Befördert hast zum Lichte;
Wer bist du, und wie nennst du dich? berichte!
Zwar, ohne dich zu nennen,
Kann ich an deiner Sprache wohl erkennen,
Daß du an Leib und Seele
Französin seyst, so wie an Hals und Kehle;
Da nicht sowohl ein Sprechen
Dein Sprechen ist zu nennen, als ein Brechen,
Ein Brechen auf dem Rade,
Der fremden Sprach', um die es ist kein Schade:
Was thuts, wenn allenfalls
Sie ihren Hals auch bricht in deinem Hals? —
Sak an, wie nenns du dik?

Hebamme.

Su dienen, Erx, ik mik nenn Politik.

Napoleon.

Sak nok einmal, ik bitt dik.

Hebamme.

Nokmal su dienen, ik mik nenn Politik.

Napoleon.

O wunderbare Gnade
Des Himmels, die auf jedem meiner Pfade

Hilft, fördert, schützet, wacht,
O ganz vortrefflich hast du das gemacht,
Weltordnendes Geschick,
Daß du mir deine Magd, die Politik,
Durch die du alles lenkest,
Hienieden ausführst, was du droben denkest,
Durch die du Knoten schürzest
Und lösest, Thronen gründest oder stürzest,
Durch die du einzig waltest,
Und deine Macht durch sie der Welt entfaltest;
Daß du mir die gegeben
Zur Ammenfrau für meines Sohnes Leben.
Nie ward in allen Reichen
Ein Kind geboren unter solchen Zeichen
Gewogener Gestirne,
Die sichtbar droben an des Himmels Stirne
Als Krone stehn verschlungen,
Ein strahlendes Emblem für meinen Jungen,
Ein deutlich Horoskop,
Das ihm, noch ungeboren, Kronen wob
Im himmlischen Azur,
Wovon er selbst ein kleines Abbild nur
Zu dieser Welt mit brachte,
Das goldne Krönlein hier, das ich betrachte,
Daß ihm, damit's geraubt
Nicht werden kann, gewachsen ist aufs Haupt.
O goldnes Krönlein wachse

Zugleich mit ihm, bis droben an der Achse
Des Himmels, wo sie funkelt,
Die Sternenkrone selber sey verdunkelt
Vom Funkeln dieses Krönleins,
Das auf das Haupt gewachsen meines Söhnleins.
Und mög' ein Sturmwind toben,
Daß schüttere die Sternenkrone droben;
Nie soll, wie sehr er schnaube,
Das Krönlein schüttern hier an dieser Haube.
Ja möge von der Zone
Des Himmels niederfallen selbst die Krone,
So soll man zum Ergötzen
Der Welt an ihre Statt dieß Krönlein setzen.
Politische Hebamme,
In deine Hand geb' ich von meinem Stamme
Den theuern Sproß; du hüte
Mir ihn von nun an, bis er kommt zur Blüte.
Und seyn auch Sterne kritisch,
Zum Trotz den Sternen wahr' ihn doch politisch.
Du bist dir selbst genug,
Denn du bist alt und durch Erfahrung klug.
Sag' an, dienstbarer Geist,
Ich möchte wissen wol, wie alt du seyst!

Hebamme.

Su dienen, Err, su dienen,
Daß sie verseih, daß ik sie nit kann dienen.

Napoleon.

Wie? so alt, alter Wanst,
Daß du vor Alter mir nicht dienen kannst
Bei meinem Sohn? Gieb Acht!
Warum hast du ihn denn zur Welt gebracht,
Wenn du nicht nun auch dienen
Mir willst bei ihm?

Hebamme.

Su dienen, Err, su dienen.

O Err, das, was sie sak,
Wie alt ik ab, kann ik nit dien danak.

Napoleon.

Das heiß' ich welsches Kaudern!
Was meint sie, Mameluk, mit ihrem Plaudern?

Mameluk.

Sie meint es ziemlich gut.
Sie meint, was ihr zu fragen sie geruht
Von ihrem Lebenslauf,
Wie alt sie sey, daß sie euch nicht darauf
Kann dienen.

Hebamme.

Err, su dienen.

Mameluk.

Mit Antwort nemlich kann sie euch nicht dienen;
Doch sonst in andern Dingen
Will sie all eure Dienste gern vollbringen,

Zumal die ihr verliehnen
Bei eurem Sohn.

Hebamme.

Su dienen, Err, su dienen.

Napoleon.

Ja, nun versteh' ichs auch.
Das nenn' ich einen wunderlichen Brauch!
Die alte Ammenfrau,
Hält, was Geburten anbetrift, genau
Die Rechnung sonst von allen;
Ihr eigner Stammbaum nur ist ihr entfallen. —
So weißt du dergestalt
Gar nicht, wie alt du bist?

Hebamme.

Err, wie viel alt?
Das nit ik weiß.

Napoleon.

Allein,
Was weißt du denn?

Hebamme.

Daß ik sehr viel alt seyn.

Napoleon.

Du hast auch wirklich Runzeln,
Doch weißt du noch recht angenehm zu schmunzeln.

Hebamme.

O, sie mak wieder jung,
Sie und sein Sohn!

Napoleon.

Ei, das klingt gut genung.
Hab' dafür meine Gunst!
Sag' an, wie treibst du eigentlich die Kunst?

Hebamme.

Su dienen, Err, mit Sang
Und ohne Sang.

Napoleon.

Wie? ohne Sang und Klang?

Hebamme.

Nit so, Err.

Napoleon.

Wie denn? sprik!

Hebamme.

Mit Sangen, Err, mit Sangen, meinen ik.

Mameluk.

Sie meint, o Herr, die Zangen,
Womit sie nach den Kindern pflegt zu langen,
Wenn sie nicht wollen gehn.
Nit so?

Hebamme.

Ja, swarser Err, sie reck verstehn.

Napoleon.

Die meinst du?

Hebamme.

Err, su dienen.

Napoleon.

Pflegst du der Zangen oft dich zu bedienen?

Hebamme.

So of, Err, als will gehn.

Napoleon.

Du willst wol sagen, so ofts nicht will gehn.

Hebamme.

Verseih sie, als ik sak;
So ofs will gehn.

Napoleon.

Ein seltsamer Geschmack!
Wenn es von selber geht,
Was brauchts der Zang' erst, daß man zerrt und dreht?
Sag, wie verstehst du das?

Hebamme.

Ik so verstehen, Err, daß es kein Spaß
Sons is —

Napoleon.

Für wen?

Hebamme.

Vor mik.

Napoleon.

O treffliche Hebamme, Politik!
Dein Spaß ist deine Zange;
Und gut bei dir gehts nur, wo's geht mit Zwange.

Nur deines Spasses wegen
Pflegst du mit Zwang die Zangen anzulegen.
Doch weh den armen Knaben,
Die du, um den Hebammenspaß zu haben,
Im Mutterleibe zwickest,
Und so als Krüppel auf die Welt sie schickest.
Sag, hast du heut die Nacht
An meinem Ruhm dir auch den Spaß gemacht?

Hebamme.

Gar nit su spassen, Err;
Mir war gans ernslich Noth sehr dran su serr.

Napoleon.

Hast mir gezwickt den Sohn?

Hebamme.

Nit, ik sie ab gefaß bei die Koron;
Ih ab geserr mit Mak,
Bis ers kam die Koron, die Kopf darnak.

Napoleon.

Es ward doch nicht beschädigt
Die Kron' und auch vom Kopf nicht abgeledigt?

Hebamme.

Nit sehr.

Napoleon.

Doch etwas? Ei,
Da sieh zu, daß es nicht gefährlich sey.
Bestreich das wunde Fleck

Mit etwas Speckschwart' oder Hünerdreck;
Du kannst auch meinethalben
Für meinen Ruhm anwenden bessre Salben.

Hebamme.

Ab sie davor kein Sork;
Ik will sie smier die Kron, eut oder mork;
Ik weiß, wie man muß smier
Die Hahn, wenn sie will ihre Kamm verlier.

Napoleon.

Ja, schmier ihn so, Hebamme,
Damit mein Ruhm mir bleibt bei Kron' und Kamme;
Denn, was der Hahn ist ohne
Den Kamm, das ist der Ruhm ohne die Krone. —
Sak, hast du einen Mann?

Hebamme.

Verseih sie, Err, wovor seh sie mik an?
Ik seyn Ebamm im Land,
Und all die Ebamm seyn von ehlik Stand.

Napoleon.

Gut, gut! Ich will nur wissen,
Ob lebt dein Mann, ob er ins Gras gebissen?

Hebamme.

Er leb, su dienen, Err.

Napoleon.

Weß Stands?

Hebamme.

Mein Mann seyn ein Politiker,
Und swar ein scharfer.

Napoleon.

So?
Frau Politik, warum ein scharfer?

Hebamme.

O,
Wenn sie kein scharfer wär,
So könn sie ja nit make scharf die Scheer.

Napoleon.

Thut er das so mit Eifer?

Hebamme.

Su dienen, Err, sie seyn die Scheerenschleifer.

Napoleon.

Ja so! den Stand in Ehren!
Nun sage mir, was schleift er denn für Scheeren?

Hebamme.

Err, die politisch Scheer.

Napoleon.

Und was für Scheeren sind das ohngefähr?

Hebamme.

O Err, die Scheer seyn das,
Sie weiß wol, was sie seyn, sie frak aus Spaß.

Napoleon.

Ja freilich muß ich wissen,

Was das für Scheeren sind, die wohlbeflissen
Dein Mann, der Scheerenschleifer,
Auf dieser Welt schleift mit polit'schem Eifer.
Das sind die edlen Scheeren,
Womit die Herren dieser Welt sich scheeren,
Mit denen man sich plackt,
Und wechselweis einander zwickt und zwackt,
In ewigem Gefechte
Beschneidend und durchschneidend fremde Rechte,
Wie Scheeren sich durchkreuzend,
Und sich Lichtscheeren-gleich die Nasen schneuzend;
Die Scheeren auserkohren,
Die Niemand lassen können ungeschoren
Mit ihrer Scheererey;
Die Scheeren, die das nakte Huhn im Ey,
Die Scheeren, die im Schlaf
Die Menschheit scheeren, das geduld'ge Schaf,
Das schier sich drum nicht schiert,
Wenn man die Scheeren leidlich nur regiert.
Das sind die edlen Scheeren,
Die stets bescheeren alles, nichts bescheren;
Und wer sie lernet schleifen,
Kein bessres Handwerk kann der Mann ergreifen.
Denn von Paris bis Flandern
Muß alles jetzt zum Scheerenschleifer wandern,
Und ihm die Losung gönnen,
Weil Scheeren ohne ihn nicht schneiden können.

Hebamme.

Mein Mann seyn ein Politiker,
Und swar ein scharfer.

Napoleon.

So?
Frau Politik, warum ein scharfer?

Hebamme.

O,
Wenn sie kein scharfer wär,
So könn sie ja nit make scharf die Scheer.

Napoleon.

Thut er das so mit Eifer?

Hebamme.

Su dienen, Err, sie seyn die Scheerenschleifer.

Napoleon.

Ja so! den Stand in Ehren!
Nun sage mir, was schleift er denn für Scheeren?

Hebamme.

Err, die politisch Scheer.

Napoleon.

Und was für Scheeren sind das ohngefähr?

Hebamme.

O Err, die Scheer seyn das,
Sie weiß wol, was sie seyn, sie frak aus Spaß.

Napoleon.

Ja freilich muß ich wissen,

Was das für Scheeren sind, die wohlbeflissen
Dein Mann, der Scheerenschleifer,
Auf dieser Welt schleift mit polit'schem Eifer.
Das sind die edlen Scheeren,
Womit die Herren dieser Welt sich scheeren,
Mit denen man sich plackt,
Und wechselweis einander zwickt und zwackt,
In ewigem Gefechte
Beschneidend und durchschneidend fremde Rechte,
Wie Scheeren sich durchkreuzend,
Und sich Lichtscheeren-gleich die Nasen schneuzend;
Die Scheeren auserkohren,
Die Niemand lassen können ungeschoren
Mit ihrer Scheererey;
Die Scheeren, die das nakte Huhn im Ey,
Die Scheeren, die im Schlaf
Die Menschheit scheeren, das geduld'ge Schaf,
Das schier sich drum nicht schiert,
Wenn man die Scheeren leidlich nur regiert.
Das sind die edlen Scheeren,
Die stets bescheeren alles, nichts bescheren;
Und wer sie lernet schleifen,
Kein bessres Handwerk kann der Mann ergreifen.
Denn von Paris bis Flandern
Muß alles jetzt zum Scheerenschleifer wandern,
Und ihm die Losung gönnen,
Weil Scheeren ohne ihn nicht schneiden können.

Was sonst für sich geschnitten,
Darf jetzt nicht schneiden, ohn' ihn drum zu bitten.
Der schärfste Wind kann jetzt
Nicht schneiden, wenn er nicht zuvor ihn wetzt;
Der Krebs, wenn er will zwicken,
Muß erst die Scheeren ihm zum Schleifen schicken. —
Sak, schleif dein Mann sons nix
Als Scheer?

Hebamme.

Nix, daß ik sons weiß, meiner Six.

Napoleon.

So weiß ich dir es besser;
Er schleift nicht Scheeren blos, er schleift auch Messer.
Er hat mit tücht'gen Griffen
Mein großes Messer neulich erst geschliffen,
Das mir etwas gelitten,
Als ich Mittags zu stark mit aufgeschnitten.
Es war 'ne zähe Schwarte
Von Büffelfleisch, dran kriegt' es eine Scharte.

Hebamme.

O, sie ab gut Bekannschaf
Mit meine Mann.

Napoleon.

Sag' ihm, daß er sich anschaff
Französische Schleifsteine,
Zu schleifen meine Messer, und sonst keine.

Ihm ist sein Tod gereist,
Wenn er ein englisch Federmesser schleift. —
Ast du nok mehr Famill?

Hebamme.

O ja, su dien, Err.

Napoleon.

Ast du Kind? wie vill?

Hebamme.

Ih ab sie, Err, kein Kind,
Und ab sie gar vill Kind, Err.

Napoleon.

Ey, das sind
Ja Räthsel.

Hebamme.

Es seyn kein.

Napoleon.

Wie gehts denn zu?

Hebamme.

Ik ab kein Kind vor mein,
Und ab dok all die Kind,
Die —

Napoleon.

Auf die Welt durch dich gekommen sind.
Versteh. — Hast du Geschwister?

Hebamme.

Ik ab, Err.

Napoleon.

Brüder?

Hebamme.

Ja, Err, ein.

Napoleon.

Was ist er?

Hebamme.

Err, auf ein Politiker.

Napoleon.

Wie nennt er sich?

Hebamme.

Sie sik nenn Fanenflicker.

Napoleon.

Wie? Der Kriegsfahnen flickt?
Ey, das ist schon ein Handwerk, das sich schickt.
Kriegsfahnen kriegen Löcher;
Wer sie mir flickt, kein Kunstwerk schätz' ich höcher.

Hebamme.

Nit, Err! Ein Panenplicker.

Napoleon.

Ein Bahnenblicker? Wie? Ein Politiker,
Der mich denkt zu durchblicken
In meinen Bahnen? Das will sich nicht schicken.

Hebamme.

Nit so, Err!

Napoleon.

Zum Kukuk?

Was meint sie denn, Dollmetscher Mameluk?

Mameluk.

Sie meint 'nen Pfannenflicker.

Napoleon.

'Nen Pfannenflicker! Ist es das?

Hebamme.

Ja, siker.

Napoleon.

Auch ein gut Handwerk, traun.

Flick' er die Pfann, wenn in die Pfann wir haun. —

Hast du auch einen Schwager?

Hebamme.

Ik, ab, Err; sie liek auf die Krankelager.

Napoleon.

Wie heißt er?

Hebamme.

Auenhießer.

Napoleon.

Ich frage dich, wie heißt er, nicht wie hieß er.

Hebamme.

Err, Auengießer eißt er.

Napoleon.

Wie? Was ist Ahnengießer für ein Meister?

Der sey mir hoch gepriesen,
Er soll mir morgen meine Ahnen gießen.

Hebamme.

Nit so, Err.

Napoleon.

Was denn wieder?

Mameluk.

Herr, Kannengießer.

Napoleon.

Der liegt krank darnieder?
Der hat gewiß gegossen
Was schlechts in seine Kann' und hats genossen.
Ich will ihm Pisse schicken
Von meinem Ruhm, er mag sich dran erquicken. —
Hast auch noch eine Schwester?

Hebamme.

Ik ab geab; sie is gesterb, Err, gester.

Napoleon.

Wie? auch 'ne Politikerin?

Hebamme.

Err, ein, die sich gewasch ab, ik versiker ihn.

Napoleon.

Mit was für Wassern?

Hebamme.

O,
Mit alle Wass, sie war die Wassfrau.

Napoleon.

So?

Die Waschfrau ward zu Asche?
Sie hat sich wol erkältet bei 'ner Wäsche.
Es fällt mir eben bey,
Daß sie mir ausgewaschen mancherley.
Gut, daß sie mit dem raschen
Tod mir zuvor kam, sonste wollt' ich jetzt waschen
Den Kopf ihr zur Vergeltung
Mit Laugen, daß sie nicht stürb' an Erkältung. —
Hast du auch noch 'ne Schwägerin,
Und was ist die für eines Amts Pflegerin?
Sag kurz!

Hebamme.

Die Trödelfrau,
Su dienen, Err.

Napoleon.

Die kenn' ich auch genau.
Es war die Trödelkrämerin
Stets meiner alten Sachen Hauptabnehmerin.

Hebamme.

Err, sie seyn gnädik dok.

Napoleon.

Ist s' auch gestorben?

Hebamme.

Err, sie trödel nok.

Napoleon.

Den Trödel jetzt bei Seit!
Zu unnütz so vertrödeln wir die Zeit,
Da hier mein Sohn, der Ruhm,
Erwartet längst von mir sein Eigenthum,
Die Welt. Gieb her, getreue,
In meine Hand den Ruhm, daß ich mich freue.
Heil Ruhm! Du müssest treiben
In meiner Hand, und mir zur Lust bekleiben,
O meines Ruhmes Pflanze!
O sieh, mein Ruhm, wie dir zum Ruhm ich tanze.
(er tanzt mit dem Ruhm auf der Hand.)

Erster Mameluk.

Seht nur, wie der alte Geck
Hopst mit seinen jungen Ruhm.

Zweiter Mameluk.

Einen Thaler gäb' ich drum,
Wenn er ihm fiel in den Dreck.

Dritter Mameluk.

Wenn du jetzt mir eine Gnade
Willst erzeigen, Ruhm, so pisse.

Vierter Mameluk.

Lieber hätt' ichs, wenn er —

Die Amme.

Das wär für die Ruhm dok Schade.

Napoleon.

Wenn mein Sohn du bist, so stehe!

(der Ruhm steht.)

Erster Mameluk.

Seht nur hin, da steht sein Ruhm.

Zweiter Mameluk.

Gebt nur Acht, er fällt noch um.

Napoleon.

Wenn du bist mein Sohn, so gehe!

(der Ruhm geht.)

Dritter Mameluk.

Ach! das heiß' ich gehn bei Zeiten!

Napoleon.

Wenn mein Sohn du bist, so sprich!
Nenne deinen Vater mich!

Ruhm.

Papa!

Napoleon.

Kind, was willst du?

Ruhm.

reiten.

Vierter Mameluk.

Das ist doch der Mühe werth!

Amme.

Ak, sie seyn ein Wunderkind!
Seh sie nur, wie's wachs geschwind.

(der Ruhm wächst zusehends.)

Napoleon.

Leute! wer schafft mir ein Pferd?

Der Hahn. (kommt.)

Kikriki!

Napoleon.

Was will das Vieh?
Wo kommts her?

Mameluk.

Zur Huldigung
Kommt es her für deinen Jung.

Napoleon.

Willst du's Pferd seyn?

Hahn.

Kikriki!

Napoleon.

Willst du seyn der Reiter?

Ruhm.

Ja!

Napoleon.

Soll ich auf den Hahn ihn setzen?

Mameluk.

Ei, warum nicht, zum Ergötzen.

Napoleon.

Hätt' ich doch nur Sporn da.

Mameluk.

Herr, die Sporen hat der Hahn,
Und so braucht sie nicht der Reiter.

Napoleon.

Richtig! doch es fehlt nun weiter
Auch ein Zaum.

Mameluk.

Auch der kommt an.

Gelegenheit. (kommt.

Liebster Herr, gelegenheitlich
Schickt mich eure vor'ge Frau.
Ihr nehmts mit ihr nicht genau,
Doch sie härmt um euch sich weidlich.
Hier dieß abgerissne Trumm
Schickt sie euch zum Angedenken;
Wenn ihr wollt, sollt ihr es schenken
Eurem Sohn, dem jungen Ruhm.
Eur Glücksfaden ist es, wißt,
Den sie spann in vor'ger Zeit.

Napoleon.

Liebste Bas Gelegenheit,
Du kommst zu gelegner Frist.
Eben braucht mein Ruhm 'nen Zaum,
Um auf seinem Hahn zu reiten;
Etwas bessers zu bereiten
Wüßt' ich aus dem Faden kaum.
Hält er wol, was meinest du?

Gelegenheit.

Ob er hält, kann ich nicht wissen;
Einmal ist er abgerissen,
Dabei sah ich selber zu.

Napoleon.

Ei, wenn er nur jetzt wird halten. —
Bleibst du, es mit anzusehn?

Gelegenheit.

Nein, ich will nun weiter gehn.

Napoleon.

Du bist gar nicht aufzuhalten.

Gelegenheit.

So leb wohl!

Napoleon.

Leb wohl, o Muhme!
Meiner vor'gen Frau, dem Glück,
Sage, daß ich jetzt ein Stück
Von ihr brauch' bei meinem Ruhme,
Daß er mir den Hals nicht bricht,
Weil er auf dem Hahne reitet. —

(Gelegenheit ab.)

Nun, ihr Leute, kommt, bereitet
Alles zu, und zaudert nicht.

(Sie machen Anstalt, den Ruhm auf den Hahn zu setzen.)

Amme.

Ak, daß nur die junge Blut
Bei die Ritt kein Schade nehm!

Napoleon.

Macht es ihm nur recht bequem!
So, jetzt, denk' ich, ist es gut. —
Nun, mein lieber Ruhm, hopp hopp!
(der Ruhm reitet.)

Erster Mameluk.

Heisa, junger Hahnenritter!

Zweiter Mameluk.

Das geht wie ein Ungewitter.

Dritter Mameluk.

Welch ein sausender Galopp!

Napoleon.

Zu, nur immer zu, mein Ruhm!

Vierter Mameluk.

Welch ein Schwenker! Welch ein Lenker!

Napoleon.

Reite mir nur nicht zum Henker!
Reite hier im Kreis herum!

Amme.

Ak, wenn sie herunterpursel!
Halt sie sik dok fest an Kamm!

Napoleon.

Schweig doch, Alte! — Gott verdamm!
Er sitzt drauf wie angewurzelt

Amme.

Seh sie, wie die Lieb Unschuld
Sik seh um nach ihre Vater!

Napoleon.

Schweigst du nicht, miau'nder Kater?
Wenn er fällt, so bist du Schuld.

Amme.

Ak, ik bitt sie, liebe Gott;
Laß sie mir die Ruhm nit falle.

Napoleon.

Nun, ihr Leute, freut euch alle!
Seht, es geht im schönsten Trott. —
Trott trott!
Hott hott!
Trottott trototott! Hottott hototott!

Mameluken.

Sassá! Sasásá sasasássa!

Amme.

Sussú susuſú! Lullú lululú!

Mamelüken.

Lallá! Lalalá lalalálla!

Napoleon.

Trottott trototott! Hott, Hahn, hototott!

Hahn.

Kikickeriki kikrikäcka!

Napoleon.

Trott, Ruhm, trototott! Hott, Ruhm, hototott!

Ruhm.

Pappá! Papapá Papapáppa!

Napoleon.

Trottott trototott! Hottott hototott! O welch ein gesegneter Anfang!
Da reitet mein Ruhm auf dem Hahn umher, der Ruhm, den ich selbst mir gemacht hab,
Der Ruhm, den ich selbst auf den Hahn hab gesetzt; nun frag' ich euch, wer mir was anhat?
Da reitet mein Ruhm auf dem Hahn umher, so jung und im Reiten so mannhaft;
Er reitet den Hahn, wie ein Ritter das Roß, mit ganz untadlichem Anstand,
In Schritt und in Trab, in Trott und Galopp, und hält sich gar nicht an den Kamm an.
Trottott trototott! Hottott hototott!

Mameluken.

Sassa! Sasasa sasasassa!

Amme.

Sussu susufu! Lullu lululu!

Mameluken.

Lalla! Lalala lalalalla!

Napoleon.

Trottott trototott! Hott, Hahn, hototott!

Hahn.

Kikickeriki kikrikacka!

Napoleon.

Trott, Ruhm, trotototť! Hott, Ruhm, hotototť!

Ruhm.

Pappa! Papapa Papapappa!

Napoleon.

Trottott trotototť! Hottott hotototť! O seht nur den herrlichen Spaß an!

Da reitet noch immer der Ruhm und der Hahn, o seht, wie zusammen das Paar paßt.

Der Ruhm hat 'ne Kron', und der Hahn hat 'nen Kamm; der Ruhm ist stolz auf des Hahns Kamm,

Der Hahn ist stolz auf die Krone des Ruhms, stolz, daß er den Ruhm auf dem Hals hat.

Wie stäuben die Federn des Hahns vom Ritt! Der Ruhm, er reitet gewaltsam.

Reit, reite den Hahn, Ruhm, reite den Hahn, so lang' er 'ne Feder im Schwanz hat.

Trottott trotototť! Hottott hotototť!

Mameluken.

Sassa! Sasasa sasasassa!

Amme.

Sussu susussu! Lullu lululu!

Mameluken.

Lalla! Lalala lalalalla!

Napoleon.

Trottott trotototl! Hott, Hahn, hototott!

Hahn.

Kikickeriki kikrikacka!

Napoleon.

Trott, Ruhm, trotototl! Hott, Ruhm, hototott!

Ruhm.

Pappa, Papapa Papapappa!

Napoleon.

Trottott trotototl! Hottott hototott!

(Der Geist der Zeit auf dem Storche, und Ritter Georg auf dem Leoparden kommen in der Luft.)

Storch. (von ferne.)

Trattá tratatá tratatátta!
Trattá tratatá! Tratáttatatá!

Napoleon.

Was ist für Volks da in Anmarsch? —
Trott, Ruhm, trotototl! Reit zu, mein Ruhm, und laß dich nicht stören den Anlaß!
Hott, Hahn, hototott! Laß reiten den Rühm, reit, Hahn mit dem Ruhm zu ohn Anhalt!
Hottott hototott! Trottott trotototl! Seht alle dem Ritt zu ohn Anstand!
Seht alle, dem Ritt des Ruhms seht zu! Ich selbst besorg' hier die Ansprach. —
Wer seid ihr, die ihr zu stören uns kommt. —

Storch.

Tratta tratatà tratatatta!

Napoleon.

Mit euerem Lärm in unserem Fest?

Storch.

Tratta tratata tratatatta!

Napoleon.

Ich heiß' es bei unserer Ungnad' euch, heißt schweigen die schnatternde Gans da,
Bei der man sein eigenes Wort nicht hört vor lauter Tata tratatatta.
Sonst, wenn es nicht schweigt, das Tratattatata, laß ich den Ruhm und den Hahn da
Einfallen mit ihrem Papappapapa und Kikeriki kikrikacka,
Und bring' euch eueres einfachen Chors einfältiges Tratta tatatta
Zum Schweigen durch meines gedoppelten Chors Pappa papapa Kikrikacka,
Und brauche gar nicht die Mam'luken dazu mit ihrem Sasa und Lalalla.

Geist der Zeit. (zu Georg.)

Was meinst du, Georg?

Georg.

Laß schweigen den Storch, sonst wird der Lärmen zu gar arg.

Geist der Zeit.

So schweige, mein Storch! doch thust du's nicht gern; du mußtest auch schweigen so gar lang. —
Seht, Leut', hier zeig' ich nun endlich einmal zu Storch mich wieder in Galla!

Napoleon.

Nun dir mit dem unverständigen Vieh, und deinem verständigern Nachbar,
Sag' an, wer bist und was willst du von mir?

Geist der Zeit.

Ich bin von deiner Bekanntschaft,
Der Geist der Zeit.

Napoleon.

Der Geist der Zeit? Der, den unlängst ich verbannt hab?

Geist der Zeit.

Ja ja, verbannt, und des Amts entsetzt.

Napoleon.

Und setzte mich selber zum Amtmann.

Geist der Zeit.

Und jetzt will ich, wenn dir es beliebt, dich wiederum lösen vom Amt ab.

Napoleon.

Warum?

Geist der Zeit.

Weil jetzt du genug zu thun, wie es scheint, mit dem Ruhm und dem Hahn hast.

Napoleon.

(zu den Mameluken.)

Ihr Diener meiner Gerechtigkeit! Auf, legt, Mameluken, die Hand an!
Ergreift die Verräther!

Geist der Zeit.

Ich protestir'! Uns schützt das Recht der Gesandtschaft.

Napoleon.

Das Recht der Gesandtschaft? Wer hat euch gesandt?

Geist der Zeit.

Die Welt, die ganze, in Massa.

Napoleon.

Was Welt und Gesandtschaft, Gesandtschaft und Welt! Was wärs, ich schnitt' euch den Hals ab.

Zum Trotz der Welt und Gesandtschaft der Welt? Was wärs?

Geist der Zeit.

Am Recht der Gesandtschaft

Der allergräulichste Mord wär das, viel ärger als jener von Rastadt.

Napoleon. (für sich.)

Im Ernst, es schmeichelt mir doch, daß mir die Welt schickt eine Gesandtschaft. —

Sagt, Ambassadöre der Welt, was habt von euerer Weltprinzipalschaft

Für Austräg' ihr? Wer eigentlich ist hier von euch beiden ihr Anwald?

Geist der Zeit.

Ihr wirklicher Ambassadör bin ich.

Napoleon.

Und da, eur schweigsamer Nachbar?

Geist der Zeit.

Ist, wie ihr an seiner Verschwiegenheit seht, der Geheimsekretar der Gesandtschaft;

Doch führt er bei mir ein anderes Amt noch außer der Sekeretarschaft.

Napoleon.

Und darf man wissen, welch Amt er führt?

Geist der Zeit.

Zu dienen, er führt die Baarschaft

Für mich und die Welt; denn ich und die Welt, wir sind nicht immer bei Cassa.

Napoleon.

Wie nennt sich der Mann?

Geist der Zeit.

Sankt Ritter Georg.

Napoleon.

Ach, ist das der, der die Bank hat?

Geist der Zeit.

Ei, kennt ihr die auch?

Napoleon.

Wie kennt' ich sie nicht? Ich trachte schon lang' so 'ner Bank nach;

Doch find' ich bis dato den Schreiner noch nicht in Frankreich, der sie mir nachmacht. —

Mein Herr Gesandter, an unser Geschäft! Was macht die Welt mir für Antrag?

Geist der Zeit.

Die Welt wünscht Glück zum geborenen Ruhm, und wünscht dir, daß es Bestand hab',

Und daß du, damit er den Hals nicht brech', ihn reiten lassest fein langsam.

Napoleon.

Herr Ambassadör! Ihr oder die Welt, wer hat von Tollheit 'nen Anfall?

Wie? deshalb schickt man Gesandt' an mich? Ich glaub' ihr habt mich zum Narrn gar.

Geist der Zeit.

Zum Zeichen, o Herr, wie die Welt euch verehrt, bring' ein Geschenk' ich euch.

Napoleon.

Was da?

Geist der Zeit.

Ein Angebind, o Herr, für den Ruhm.

Napoleon.

Ein Stirnband oder ein Armband?

Geist der Zeit.

Kein Band, o Herr, ein Bändchen nur ists.

Napoleon.

Was denn?

Geist der Zeit.

Dieß Büchlein in Franzband.

Napoleon.

Was ist das?

Geist der Zeit.

Ein A B C Buch ists, und ein Vaterunser im Anhang.

Napoleon.

Wozu Vaterunser und A B C?

Geist der Zeit.

Zum Unterricht und zur Andacht.
Das A B C soll das Handbuch seyn für eueren Ruhm, daß die Anfangs=
Gründ' alles Wissens er lerne daraus, fein buchstabirend A a a!

Napoleon.

Mein Sohn, wenn er aufs Töpfchen verlangt, macht schon von selber A a a!
Und braucht dazu 's A B C Buch nicht. Ich selbst bin das O und das Alpha,
Das Alphabet und das A B C. Wenn mich mein Söhnchen zur Hand hat,
So braucht er kein A B C Buch nicht, wenn er statt dessen mich angafft. —
Steht im A B C Buch irgend mein Ruhm?

Geist der Zeit.

Bis jetzo steht nur der Hahn da;
Doch wenn ihr darauf auch eueren Ruhm gesetzt wollt haben, so kann mans.

Napoleon.

Warum statt deß nicht dich und den Storch? — Sprich, statt des läppischen Schalksnarrn,
Du Ritter Georg, ein vernünftiges Wort. Sey nicht mit Worten so sparsam,
Als du freigebig mit Geld sonst bist. Ich bitte dich, hast du im Sack da
Nicht bessers für mich, das würdiger ist der Welt und ihrer Gesandtschaft?

Georg.

Ich ritt von England über das Meer, und stieg ans Land bei Gibraltar;
Da kamen die König' aus Mohrenland, der Caspar, Melchior, Balthsar,
Des Weges zu Fuß; und als sie mich sahn, da grüßten sie, fragten —

Napoleon.

Wonach? ha!

Georg.

Nach deinem Ruhm, dem gebornen Kind, deß Stern am Himmel sie ansahn.

Napoleon.

Deß Stern sie sahn? Was wars für ein Stern?

Georg.

Eine Krone.

Napoleon.

Da waren sies wahrhaft.

Georg.

Sie waren's wahrhaft, in eigner Person. Und als ich so schwer sie bepackt sah,
Daß sie mit Müh fortkamen zu Fuß; da fragt' ich: Was tragt ihr im Sack da?

Napoleon.

In welchem Sack?

Georg.

In diesem dahier. Den trugen sie. — Möschus und Ambra,
Versetzten sie, tragen wir drey im Sack, Weihrauch und Mürrh' aus Arabia. —
Wozu? — Dem neugeborenen Ruhm sie anzuzünden am Altar.

Napoleon.

Wo bleiben sie denn mit dem Sack so lang'?

Georg.

O Herr, sie hatten nicht Anspann,
Und schlecht war der Weg, und schwer war der Sack; da nahm ich ihnen den Sack ab
Zur Ueberlieferung an dich und den Ruhm. Hier liefr' ich Sack dir und Pack ab.
Abliefr' ich die Waaren die unverfälscht, ganz wie ich sie dort in Empfang nahm.
Sie drückten zu bessrer Beglaubigung ihr Wappen auf jeglichem Pack ab.

Napoleon.

Gieb her! das heiß' ich ein ander Geschenk als dort vom ärmlichen Schmalhans.

Die brittische Großmuth äußert sich gleich. —

(Den Sack eröffnend.)

O weh, so höhnst du mich, Schandpack?

O Himmel und Hölle!

Mameluken.

Was ist es denn, Herr?

Napoleon.

O seht, statt Moschus und Ambra,

Weihrauch und Myrrhe —

Mameluken.

Was ist denn im Sack?

Napoleon.

Da sehts!

Mameluken.

Ach! Päckelchen Tabak.

Die heil'gen drey Könige stehen darauf.

Napoleon.

Was macht man da? Gebt mir 'nen Anschlag.

Mameluk.

Man raucht den Tabak! Wie schlecht er sey, leicht mag er doch besser als Ambra

Und Moschus seyn.

Napoleon.

Und der Weihrauch? ach!

Mameluk.

Der wandelt sich um in Tabaksdampf.

Napoleon.

O Ruhm, dir räuchert die giftige Welt statt Weihrauch stinkenden
Qualm! ha!
O Ruhm, mein Ruhm!

(versinkt in Nachdenken.)

Geist der Zeit.

Gieb Acht, o Georg, jetzt blas' ich den Ruhm da vom
Hahn.

Georg.

Halt!

Geist der Zeit.

Warum denn? Soll ich nicht blasen, Georg? Meinst, es sey Schad'
um den Grasaff,
Wenn den Hals er bräch'?

Georg.

Wenn den Hals er bräch', eh den Hals durch ihn sein
Papa brach.
Der Ruhm bricht seinem Herrn Vater den Hals.

Geist der Zeit.

So soll ich nicht blasen?

Georg.

So blas halt,
Wenn's Spaß dir macht vom Hahne den Ruhm herunter zu blasen,
doch blas sanft,
Daß er 'runter nur fällt und den Hals nicht bricht.

Geist der Zeit.

Gut, mäßigen will ich den Blasbalg.

Ft! Ft!

Georg.

Gut! Gut!

Geist der Zeit.

Noch eins! Ft! Ft!

Georg.

Gnug! Gnug! Er fällt schon.

Ruhm. (fallend.)

A a a!

Geist der Zeit.

Nun noch eins hinter ihm drein! Ft! Ft!

Ruhm.

A a a!

Geist der Zeit.

Ha ha ha!

Georg.

Ha ha ha!

Hörst du's? Er studiert schon dein A B C.

Ruhm.

A a a!

Geist der Zeit.

Ha ha ha!

Georg.

Ha ha ha!

Die Amme.

Ak Gott, Err Vater, ak schau sie dok her!

Napoleon.

Was ists?

Amme.

Ak, die Ruhm von die Ahn fall.

Napoleon.

Ists möglich? Was ist für ein Anfall das?

Amme.

Err, auf die Ars is ein Fall das.

Napoleon.

Mein Ruhm auf den Arsch? Mein Fleisch und Blut?

Amme.

Auf die Ars von Fleisch, nit von Glas, ja!

Sons wär sie serbrok.

Napoleon.

So ist er noch ganz?

Amme.

Ja, die Ars seyn ganz, dok die Nas halb.

Napoleon.

Was sagst du, er sey auf den Arsch gefall'n, wenn die Nas' ihm entzwey ist, du alt Aas.

Weis! Blutet die Nas'?

Amme.

Ein wenik.

Napoleon.

Ach ach! Ich kanns nicht sehn.

Ein Mameluk.

O du Allmacht!

Wie hat er sich schrecklich verändert! Er kann kein Blut mehr sehen.

Napoleon.

Du Hansnarr!

Blut? Aber das Blut von meinem Sohn! — Wer hat Blutstillenden Balsam?

Geist der Zeit.

Ich!

Napoleon.

Du? An euch zwey komm' ich hernach. — Mein Rühmchen, was machst du?

Ruhm.

A a a!

Napoleon.

Sag, soll ich zur Strafe dir schlagen den Hahn, den garstigen, der dich herabwarf?

Amme.

Sie schüttel! Sie seyn ein liebes Kind.

Napoleon.

Willst wieder darauf?

Ruhm.

A a a a!

Amme.

Sie schrey, sie will nit wieder darauf.

Napoleon.

Was willst du denn, Kindchen?

Ruhm.

Papappa!

Napoleon.

Was willst du von deinem Papachen, o sprich! Er giebt dir alles.

Ruhm.

Da da da!

Napoleon.

Wie? Nennst du mich Tata? — Was deutet er denn? Was will er?

Amme.

Sie deut auf die Mann da.

Napoleon.

Was willst du von jenen zwey Männern, mein Sohn?

Ruhm.

Storch und Leopard an des Hahns Statt.

Napoleon.

Auf, Leut', ihr hört, was der Ruhm verlangt. Wer mir Storch und Leopard schafft,

Sey Kammerdiener des Ruhms dafür, das ist das vornehmste Staatsamt.

(Mameluken wollen Storch und Leopard fangen, diese beiden steigen mit ihrem Reitern in die Höhe.)

Ein Mameluk.

Ach, Herr, da fliegen die Kerls in die Höh.

Napoleon.

Streck dich, und fang sie mir, Langarm!

(Der Mameluk streckt sich.)

Geist der Zeit. (zu Georg.)

Gieb Acht, Görg, daß er dein Thier nicht erwischt bey einer Pfote; mein Langshals,
Der Storch, ist sicher.

Georg.

Und sicher mein Thier, so gut als deins, vor dem Langarm. —
Gebt euch nicht Müh, uns zu fangen, und du dir nicht Müh zu befehlen, Gewaltsmann;
Wir zwey sind außer deinen Bereich in luftiger Weltkameradschaft. —
Wo gehest du hin jetzt, Geist der Zeit?

Geist der Zeit.

Ich geh' in nördliche Landschaft,
In Rußlands Reich, zu Moskows Stadt, dort im altzarischen Pallast.
Zu wohnen einmal und sicher zu seyn vor des Ruhmredigen Bannstrahl. —

(zu Napoleon.)

Du, wenn du dem Ruhm zum Spielwerk oder zum Reitgaul willst an des Hahns Statt
Anschaffen den Storch, nach Moskow geh, und bring fein mit dir den Langarm,

Daß dort von Iwan Wëliki's Thurm er ihn aus dem Nest dir herablang'. —

Und wo gehst du hin, Ritter Georg?

Georg.

Zurück, in meine Britannia,

Mein Thier im Stall zu füttern einmal, und nachzusehn, was die Bank macht. —

(zu Napoleon.)

Du, wenn du die Bank willst, hole sie dort, und scheitre mir nicht an 'er Sandbank. —

(zum Geist der Zeit.)

Leb' wohl!

Geist der Zeit.

Wo treff' ich dich wieder, Georg?

Georg.

Einmal auf dem Leipziger Jahrmarkt,

Wenn weiter das Stück der Zeit sich spielt.

Geist der Zeit.

Auf welchen Tag?

Georg.

Auf den Zahltag.

Da zahl' ich die Gage dir, Geist der Zeit, für was bis dahin du gethan hast.

(Beide ab.)

Napoleon.

Die Krämer sind fort! Ihr Kram sey zerstört, sonst frißt das Herz mir der Gram ab.

Gesperrt sey ihnen der Continent! Verboten die Colonialwaar;
Die sie einführen, verbrannt sey sie, zuerst A B C Buch und Tabak,
Womit sie mich höhnten ins Angesicht. — Auf der Stell' hier mach mir 'ne Flamm' an!

(Man verbrennt die Waaren.)

Jetzt schreit mein Ruhm! Nach Moskow jetzt aufbrech' ich und mein Generalstab,
Und hole den Storch dem Ruhm zum Gaul, drauf reit' er, solang' es ihm Spaß macht.
Dann borgt er den Storch mir selbst einmal, dann setz' ich darauf mich mit Mannschaft,
Und hol' auf dem Storch aus England ihm Sankt Görgs Leoparden als Katz' ab.
Nimm hin den Ruhm, trag', Amm', ihn nach Haus! Und wer mir nicht folgt, an den Schandpfahl!

(ab die Amme mit dem Ruhm,
Napoleon mit den Mameluken.)

Der Geist der Zeit.

(zurückkommend.)

Da läuft nun jener tölpisch
Mit seiner Schaar nach Rußland,
Um seines kleinen Königs,
Des ungezognen Ruhms halb,
Und meint in Rußland förmlich
Zu fangen meinen Truthahn

Für seinen Ruhm. Wie thöricht!
Was sollt' ich thun in Rußland?
Es ist mir dort zu nördlich,
Mein Storch ist auch was unpaß;
Er würde ringelköpfisch,
Träf' ihn der Frost in Rußland.
Wo würd' in Rußlands Oed' ich
Dann finden einen Wundarzt,
Der einen Storch gehörig
Zu trepaniren Muth hat?
Daß ich, nach Rußland zög' ich,
Vorhin gesagt, war unwahr.
Euch ists vielleicht anstößig,
Daß ich ihn auflog unzart;
Allein ich war genöthigt
Vom Schicksal, welches Lust hat,
Ihm dort durch Rußlands Wölf' itzt
Austreiben seine Unart
Zu lassen, daß er höflich,
Geschickt zu Menschenumgang,
Zurückkommt, nicht so störrisch,
Als er jetzt geht nach Rußland.
Ich selber bin unnöthig,
Ich und mein Storch, in Rußland.
Dort sitzt ein andrer Sprößling,
Der ihn ersetzt genugsam:
Der edle Vogel Fönix,

Der Eingeborne Rußlands,
Der seinen Sitz persönlich
Gewählt auf Moskows Thurm hat;
Der schützen wird gehörig
Des ganzen Reiches Umfang.
Was leuchtet dort nordöstlich
Am Himmel für ein Glutstrahl?
So hell und morgenröthlich,
Daß man's im ganzen Umland
Europas sieht ergötzlich
Von Holland bis nach Ungarn?
Das ist der Vogel Fönix,
Der aus dem weiten Rußland
Auf Moskows Tempelhöh' itzt
Versammelt alle Glut hat.
Und wie nun fahn ihn böslich
Will des verwegnen Unmacht,
Wirft in die Glut er plötzlich
Sich, fürchtend keinen Unfall;
Und steigt daraus selbstschöpfrisch
Lebendig neu und jung ganz.
Warm bei ihm selbst ists köstlich,
Kalt ists umher in Rußland;
Der Feind, der dort sich höllisch
Verbrannt erst an der Glut hat,
Wird sich erkälten mördrisch
Am Froste dann in Rußland.

Gebt Acht, wie er beschönigt
Einst den zwiefachen Zufall! —
Indeß mein Storch helltönig
Der Welt nun frohe Kundschaft
Zuklappert, seht die Störchin
Hier in der Ammenstub' an,
Die Weltgeburtsbefördrin,
Die Politik. Nach Rußland,
Wo sie auch wäre nöthig
Gewesen dem Herrn Urian,
Ging sie nicht, weil als Tröstrin
Sie nöth'ger hier sein Bub' hat.
Sie sprach vordem französisch,
Jetzt weiß sie deutsche Mundart.

(ab.)

Des Ruhmes Ammenstube.

Amme.

Was willst du, liebes Kind? Birn, Aepfeln, Pflaumen, Zwetschen?
Sag doch nur, was du willst, und hör mir auf zu fletschen.
Was willst du, liebes Kind?

Ruhm.

Den Storch! den Storch! den Storch!

Amme.

Horch! er ist vor der Thür, er klappert schon, horch! horch!
Gleich wird der Vater dir aus Rußland ihn herschleppen.

Ruhm.

Wo ist der Vater denn?

Amme.

Er ist schon auf den Treppen.

Ruhm.

Auf welchen Treppen denn?

Amme.

Den Treppen von dem Thurm,
Worauf der Storch sitzt, Kind. — Ein blitzgescheiter Wurm!

Ruhm.

Ja, wo ist denn der Thurm?

Amme.

Der Thurm der ist gar hoch.

Ruhm.

Ich frag' ja, wo er ist?

Amme.

Er ist in Rußland noch.

Ruhm.

Ich mag nicht, er soll nicht in Rußland seyn.

Amme.

O Jammer!
Wo soll er denn seyn, Kind?

Ruhm.

Hier bei mir in der Kammer,
Daß ich mit spielen kann.

Amme.

Ach, hätt' ich doch nur einen,
Ich gäb' ihn dir.

Ruhm.

Den Thurm! Sonst fang' ich an zu weinen.

Amme.

O weine nicht, mein Lamm! Ich will zur Schachtel gehn;
Worin die schöne Stadt ist eingepackt, und sehn,
Vielleicht ist er dabei.

Ruhm.

Der Thurm?

Amme.

Ja, liebe Wachtel!

Ruhm.

Wie geht der große Thurm denn in die kleine Schachtel?
Du bist ein dummes Ding.

Amme.

Und du ein kluger Wicht.
Da, spiel mit deiner Stadt! Da, Kind!

Ruhm.

Ich mag sie nicht.
Die Stadt ist mir zu klein; wenn ich die Stadt aufstelle,
Reich' ich darüber 'naus mit meinem Kopf 'ne Elle.

Amme.

Ja, du bist auch gar groß.

Ruhm.

So will ich auch 'ne Stadt.

Gieb mir 'ne große Stadt!

Amme.

Potz Blitz! jetzt hab' ichs satt.

Wart', bis dein Vater kommt, du Blitzgranatenjunge;

Der bringt die Stadt dir mit; ich kann von meiner Zunge

Dir keine schaben, Kropf!

Ruhm.

Kann denn mein Vater das?

Amme.

Das eben auch nicht, Schatz!

Ruhm.

Was soll Papa denn?

Amme.

Was?

Er soll dir eine Stadt aus seinem Aermel schütteln!

Ruhm.

Hat er im Aermel sie? Da will ich ihn ausbütteln,

Wann er nach Hause kommt.

Amme.

Thu das, und sey jetzt still.

Ruhm.

Aeh äh! Ich mag doch nicht.

Amme.

Was hast du wieder, Grill?

Ruhm.

Papa soll keine Stadt im Aermel mir mitbringen.

Amme.

Was denn?

Ruhm.

Den Storch! den Storch!

Amme.

Der wird dich noch verschlingen.

Ruhm.

Frißt er die Kinder denn?

Amme.

Ja, solche, die nicht ruhn.

Ruhm.

Du machst mir nur was weiß. Wie kann der Storch was thun
Den Kindern? Da er ja die Kinder bringt im Schnabel.
Das hast du mir erzählt.

Amme.

Das war nur eine Fabel.

Ruhm.

Bringt er die Kinder nicht?

Amme.

Nein, Kind.

Ruhm.

Wer thuts denn?

Amme.

Ich.

Ruhm.

Du bringst ein jedes Kind?

Amme.

Nicht jed's, doch bracht' ich dich. —

Sieh Kind! dort, wo vorhin der Ritter Görg gezogen,
Von hier hin übers Meer, steht jetzt ein Regenbogen;
Auf England steht er just mit seinem rechten Fuß.
Wenn nun dein Vater kommt, wie er denn kommen muß,
Und bringt den Storch mit sich, wie er ihn denn wird bringen;
Dann wird er auf dem Storch sich übers Meer hinschwingen
Nach England, und von dort — weißt du, was er versprach?

Ruhm.

Ja ja, das Bänkchen mir zu holen —

Amme.

Ja, und ach!

Den Leoparden auch!

Ruhm.

Ja ja, die große Katze.
Ach aber, wenn sie kratzt?

Amme.

Wir haun ihr ab die Tatze,
Daß sie den Ruhm nicht kratzt.

Ruhm.

Doch wenn sie schreit Mian?

Amme.

Wir stopfen ihr das Maul.

Ruhm.

O liebe Ammenfrau!

Amme.

O allerliebster Ruhm! Wie bist du wohlgezogen!
Steh dort, wie er sich dehnt der breite Regenbogen;
Ein bunter Perlenstrang ist jeder Farbenstrich:
Willst du nicht ein'ge Sträng', o liebes Kind, für dich?

Ruhm.

Was soll ich denn mit thun?

Amme.

Ich lass' dir, liebes Täubchen,
Draus stricken, wie es Mod' itzt ist, ein Perlenhäubchen.

Ruhm.

Wer soll das thun?

Amme.

Frau Glück, ein Weib, das du nicht kennst,
Die strickt zu Nacht für dich.

Ruhm.

Frau Glück ist ein Gespenst.
Ihr Häubchen mag ich nicht; ein Perlenhäubchen drückt,
Und schöner ist mein Haupt durchs Krönlein ja geschmückt;
Das würde nur verdeckt.

Amme.

O Kind von goldnem Witze!
Doch höre, dort wo steht des Regenbogens Spitze,

Dort steht, der Sage nach, ein goldnes Schüsselchen,
Und auf demselben liegt ein goldnes Schlüsselchen.
Sprich, Kindchen, soll Papa, wenn er hinüberflieget,
Uns nicht mitbringen beid's, wenn's just im Weg ihm lieget?

Ruhm.

Was machen wir alsdann mit Schüsselchen und Schlüsselchen?

Amme.

Im einen waschen wir des Ruhmes schmutz'ges Rüsselchen,
Daß es ganz golden wird; das andre drehn wir um,
Und bringen in Verschluß dich, unsern goldnen Ruhm,
Daß dich uns Niemand stiehlt.

Ruhm.

Ei, wer wird denn mich stehlen?

Amme.

O allerliebster Ruhm, ich kann dir's nicht verhehlen:
Von bösen Ahnungen werd' ich seither geschreckt,
Und oft von ihnen gar des Nachts im Schlaf geweckt.
Bei der Gelegenheit hab' ich denn auch gehöret:
Du selbst schläfst auch nicht gut; was ists nur, das dich störet,
Mein Ruhm, in deinem Schlaf? Auf deines Lagers Raum
Drehst du so oft dich um; ist dir zu hart der Flaum?

Ruhm.

Ach nein!

Amme.

Wirst du geplagt von Flöhen oder Läusen?
Von Wanzen gar vielleicht?

Ruhm.

Nein.

Amme.

Wovon denn?

Ruhm.

Von Mäusen.

Amme.

Von Mäusen, liebes Kind? Wie kämen die ins Zimmer?
Ich stelle doch mit Fleiß die Mäusefallen immer;
Da steht mit frischem Speck ein' unter deinem Bett,
Doch beißt kein Mäuschen an. Du bist doch selbst so fett
So speckfett nicht, mein Ruhm, daß Mäuse gar vermessen
Sich sollten, lieber dich als meinen Speck zu fressen!
Du träumst wol, denk' ich, nur von Mäusen, liebes Kind.

Ruhm.

Ja, ich weiß nicht, ob es geträumte Mäuse sind;
Doch Mäuse eben sinds, o Amme, Mäus' und Ratten,
Die seither keine Ruh im Schlafe mir gestatten.
Jüngst macht' ein großes Ding sich gar an den Papa,
Und fraß ihn plötzlich auf, daß ichs mit Augen sah.
Dann platzte sie davon, als hätt' sie Gift im Leib. —
Lieb Ammchen, schaffe doch die Ratten mir vom Leib.

Amme.

Gedulde dich, mein Kind! Papa bringt bald die Katz,
Die Mäus' und Ratten fängt, dann kriegst du Ruh, mein Schatz.
Es soll die große Katz von den verwegnen Räubern,

O Rühmchen, deiner Ruh, das ganze Haus dir säubern,
Damit du schlafen kannst, und Ratt' und Maus und Igel
Nicht mehr im Traum dich plagt. — Komm! sieh dich jetzt im Spiegel!
Es schläfert dich, mein Ruhm, und es ist auch schon spät;
Sieh dich zuvor noch selbst in deiner Majestät!
Sieh, wie auf deinem Haupt das goldne Krönlein strahlet!
Hier in dem Spiegel stehst du mit ihm abgemahlet.
Du kannst auf deinem Kopf es leider selbst nicht sehn,
Weils angewachsen ist, so sieh's im Spiegel denn!
Schad' ists, du könntest doch sonst mit dem Krönlein spielen,
Jetzt thust du, wenn du liegst, meist in die Höhe schielen
Danach; das ist nicht gut: es steht schon gar nicht richtig
Dein eines Aug', am End wirst du noch übersichtig.
Drum sieh dich lieber hier gradaus in deinem Glanz. —

(Ihn vorm Spiegel haltend.)

Sein eigner Anblick macht ihn stets schlaftrunken ganz;
Wenn ich auf keine Art ihn weiß zum Schlaf zu zwingen,
Darf ich ihn, so wie hier, nur vor den Spiegel bringen. —
Nickst du? — Jetzt ist er weg. — Schlaf wohl, mein lieber Ruhm!
Hier lieg' in deines Betts kristallnen Heiligthum,
Bis dich dein Vater weckt. —

(Den Ruhm in die kristallne Wiege legend.)

Es wird schon draußen dunkel;
Doch leuchtet in der Nacht der Ruhm als ein Karfunkel,
Daß es kein Nachtlicht braucht.

(Der Ruhm erleuchtet das Zimmer.)

Wie ist mir? Hats nicht angeklopft? Das wird die Frau Stiefmutter

Des Kindleins seyn, die kommt nicht ehr, als bis das Kindlein schlummert. —

Herein, Frau Glück!

Fortuna.

(leise mit der Kunkel hereintretend.)

Frau Politik, ists sicher in der Stube?

Amme.

Ganz sicher; tretet nur herein.

Fortuna.

Schläft euer kleiner Bube?

Amme.

So fest, daß man ihn schnarchen hört. Setzt euch mit eurer Kunkel,
Getrost, und wenn ihr spinnen wollt, so leuchtet der Karfunkel.

Fortuna.

Wenn ihr 's erlaubt.

Amme.

Nehmt Platz!

Fortuna.

(setzt sich an die Wiege.)

Ach ach!

Amme.

Was seufzt ihr, Frau Fortune?

Fortuna.

Ach, es will gar nicht mehr von Fleck bei mir mit Rad und Spule,
Noch mit der andern Hausarbeit, als wie in meiner Jugend.
Wenn ich einmal was spinnen will, und bin am besten Trumme,

So reißt mir in der Mitten es entzwei mein böser Husten;
Und wenn ich etwas sticken will und nähn nach einem Muster,
Stech' ich mich in die Nadel und seh' keinen Stich vor Schlucksen.

Amme.

Frau Glück, ja ihr seid wirklich sehr gealtert recht seit kurzem,
Daß man euch nicht mehr kennt beinah.

Fortuna.

Und ist es denn ein Wunder?
Ich hab' in meinem Ehestand gehabt gar zuviel Kummer.
Bedenkt nur selbst, Frau Politik, hier in derselben Stube,
Wo ich jetzt sitz' als fremder Gast nur zwischen Licht und Dunkel,
Saß ich sonst als die Frau vom Haus auf einem weichen Stuhle,
Und spann am Rad für meinen Mann, von Früh bis Abend munter.
Gott weiß, ob abgelaufen nicht ihm bald ist meine Spule!
Dann, ob es gleich mein Stiefkind ist, bedaur' ich nur den Jungen. —
Frau Politik, was, meint ihr, macht sein Vater jetzt in Rußland?

Amme.

Frau Glück, was, meint ihr selber, macht jetzt euer Mann in Rußland?

Fortuna.

Ach Gott, mich schrecken böse Träum'.

Amme.

O! träumt ihr auch, Fortuna?
Es träumt Herr Ruhm, es träumt Frau Glück, und beide träumen Unrath.
Wahrhaftig, wär' ich Politik ungläubig nicht aus Grundsatz,

Es würde selbst zuletzt mir Angst. — Was träumt' euch, Frau
Fortuna?

Fortuna.

Mir träumte, splitternackend lief mein Mann herum in Rußland,
Daß ihm die Zähne klapperten; da spann ich ihm 'ne Kutte,
Daß es ihn nicht so frör', und sang zum Rädchen Hurre hurre!
Die Kutte ward wie Schnee so weiß; da scholls auf einmal Hurrah
Statt hurre hurr, und vor mir stand ein Kerl mit garst'gem
Schnurrbart,
Der blies 'nen kalten Odem aus, daß die schneeweiße Kutte
In Flocken auseinander stob, und ich vor Schaur ward munter.

Amme.

Ei, das ist ein verwünschter Traum! Mir ists, als ob das Hurrah
Ich wirklich hört' und säh' auch schon den Kerl mit seinem Schnurr-
bart.
Gott schütz' in Rußland unsern Herrn vor dieses Schnurrbarts Hur-
rah! —
Habt ihr denn gar nichts sichres noch erfahren, Frau Fortuna?

Fortuna.

Ich habe die Gelegenheit heut ausgesandt auf Kundschaft.
Mich wunderts, wo sie bleibt.

Amme.

Da klopfts.

Fortuna.

So kommt gewiß die Muhm' an.

(Gelegenheit kommt.)

Fortuna.

O liebste Base, sagt uns gleich, was bringt ihr uns für Kunde!

Gelegenheit.

Frau Bas, ich ging, auf meinen Weg begegnet' ich dem Rufe.

Fortuna.

Dem Rufe? wie? Der Ruf war ja sonst meines Manns Leibkutscher
Wo kam der ungerufen her?

Gelegenheit.

Er kam als wie gerufen,
Mit ihm zugleich sein Sohn, Gerücht.

Fortuna.

Was ward von ihnen ruchtbar?

Gelegenheit.

Der Ruf, da er von fern mich sah, wollt' anfangen zu rufen,
Und konnte nicht.

Fortuna.

Und konnte nicht? mit seinen vielen Zungen?

Gelegenheit.

Mit allen seinen Zungen nicht.

Fortuna.

Warum denn, Jungfer Muhme?

Gelegenheit.

Das sah ich, als ich näher kam; es waren alle Zungen
Dem armen Ruf vor Frost erstarrt, daß er nicht konnte rufen.
Nothdürftig macht' er endlich nun flott eine Zung' im Munde,
Und stammelte —

Fortuna.

Was? Jungfer Bas?

Gelegenheit.

Frau Bas, betrübte Kunde.

Fortuna.

Sag schnell, was stammelte der Ruf von meinem Mann in Rußland?

Gelegenheit.

Daß er ihn unterwegs verließ in Eil hieher aus Rußland.

Fortuna.

Doch unterwegs? das ist noch gut. Allein, was hat der Kutscher
Ihn denn verlassen unterwegs? Braucht er ihn nicht beim Fuhrwerk?

Gelegenheit.

Er sagt', er hab' ein Fuhrwerk jetzt, das brauche keinen Kutscher,
Es seyen keine Pferde dran, doch geh's in gutem Zuge,
Es haben sich davor gespannt die treuen Mameluken.

Fortuna.

Und wo sind denn die Pferde hin?

Gelegenheit.

Erfroren und verhungert.

Fortuna.

Und wo die Reiter denn dazu?

Gelegenheit.

Erfroren und zu Fuße.

Fortuna.

Und er, wie kommt denn er zurück?

Gelegenheit.

Erfroren und in Lumpen.

So sagt der Ruf.

Fortuna.

O Gott, mein Traum! daß ichs erleben mußte!

Ach weh, und weh, und dreimal weh!

Gelegenheit.

Faßt euch doch, Frau Fortune!

Ihr glaubt dem Lügner Ruf doch nicht, dem weggelaufnen Kutscher?

Der Lügner läßt das Lügen nicht, selbst mit erfrorner Zunge.

Fortuna.

Ach, eben daß er jetzt nicht lügt, zeigt die erfrorne Zunge;

Wovon erfroren wär' sie sonst?

Gelegenheit.

Wovon? Vom eignen Luge!

Es ist 'ne frost'ge Lügnerey.

Fortuna.

Und gar kein Frost in Rußland?

Amme.

Und wär' in Rußland auch ein Frost, hier ist 'ne warme Stube;

Und kommt er heim und friert etwas, so wärmt er sich am Ruhme.

Seht hier, der liegt im warmen Bett.

Fortuna.

O seht, im Schlafe zuckt er,

Als spürt' er auch den Frost —

(es klopft.)

Wer kommt?

(Sie will aufstehn um sich zu entfernen.)

Amme.

Bleibt sitzen, Frau Fortuna.

Es wird nur meine Sippschaft seyn, die lang mich nicht besucht hat.

(Scheerenschleifer und Pfannenflicker kommen.)

Amme. (stellt sie Fortunen vor.)

Herr Schleifescheer mein Mann ist das, Herr Flickepfann mein Bruder.

Fortuna.

Ich freue der Bekanntschaft mich.

Scheerenschleifer und Pfannenflicker.

Desgleichen, Frau Fortuna.

Amme.

Was führt euch zwey so eilends her?

Scheerenschleifer.

Ach, Frau, der Frost aus Rußland.

Amme.

Wer bracht' euch denn die Neuigkeit?

Scheerenschleifer.

Ein ungeschliffner Schurke

Von Wind, der schnitt als wie gewetzt, er schnitt uns selbst durchs Schurzfell,

Daß Scheerenschliff und Pfannenflick wir gleich einstellen mußten.

Amme.

Da kommt noch mehr Gesellschaft an —

(Kannengießer und Waschfrau kommen.)

Herr Schwager Kann, o Wunder!
Ihr wart ja krank! — Frau Wischwasch, o Wunder aller Wunder!
Du warst ja todt.

Waschfrau.

Ja todt war ich, und der war krank.

Amme.

Und wurdest
Lebendig wieder?

Waschfrau.

Ja!

Amme.

Wodurch?

Waschfrau.

Wodurch der hier gesund ward.
Ihm fror sein hitzig Fieber aus, das er sich angetrunken
Bei seiner Kannengießerey, dank sey dem Frost aus Rußland!
Mich fror es so in meinem Grab, daß ich aufstehen mußte,
Wenn ich nicht drin erfrieren wollt', und suchen eine Stube.
Ach Gott, hier ists viel schöner doch, als in der kalten Grube.
Ich schäm' mich nur, mein Todtenhemd ist nicht ganz rein von Schmutze.

Amme.

Sag nur, wie kamst du aus dem Grab?

Waschfrau.

Es war vom Frost zersprungen;

Da sprang ich durch den Sprung heraus.

Amme.

Dank sey dem Frost aus Rußland!

Hätt' er dir nicht den Sprung gemacht, du stäkst noch in der Grube. —

Die ganze Sippschaft ist nun hier, dank sey dem Frost aus Rußland!

Es fehlt nur noch die Trödelfrau; die bringt kein Frost aus Rußland

Dazu, daß sie das Trödeln läßt. — Da kommt sie doch gesprungen —

(Trödelfrau kommt.)

Was bringst du uns, Frau Trödlerin?

Trödelfrau.

Ach ach! den Frost aus Rußland.

Amme.

Den Frost aus Rußland bringst du uns? Da bringst du schlechten Plunder;

Den könntest du behalten fein in deiner Trödelbude;

Es kauft ihn hier kein Mensch dir ab; es ist der Frost aus Rußland

Ein gar zu abgetragner Pelz, es friert einen darunter. —

Du, meine Sippschaft, höre mich! Mann, Schwager, Schwester, Bruder,

Und Schwägerin, du Trödelfrau! Was starrt ihr so und gucket?

Es schüttelt euch der Frost der Furcht, und nicht der Frost aus Rußland.

Was ist der Frost aus Rußland? Was? Ein Nichts ists, wenn ihr Muth habt.

Bringt ein' erfrorne Nase mit auch unser Herr, was thut das?
Hier unerfroren liegt sein Ruhm, und blüht wie eine Blume.

Die Sippschaft.

Ja wahrlich in Gott, da liegt der Ruhm, und leuchtet wie'n Karfunkel.

Waschfrau.

Doch in nicht allzusaubrer Wasch; die Wäschrin ist nichts nutz.

Amme.

Ja;
Dazu bist du vom Tod erwacht, damit du selbst es gut machst. —
Und ist der Ruhm euch nicht genug, so seht, es sitzt beim Ruhme
Leibhaftig auch das Glück dahier, zwar nur des Glücks Stiefmutter,
Doch liebt sie ihn so mütterlich, als wärs ihr eigner Bube.

Die Sippschaft.

Wahrhaftig in Gott, da sitzt das Glück, doch ist es sehr verhuzelt.

Waschfrau.

Doch hat sie immer noch das Haar, als wie in ihrer Jugend.

Fortuna.

Ach, dieses Haar, und weiter nichts, bring' ich mit in die Grube. —
O liebste Bas Gelegenheit, sieh nach, ich hör' was rumpeln.
Jetzt, denk' ich kommt mein Mann zurück, es regt sich auch der Bube.

Gelegenheit.

Er kommt.

Fortuna.

So zieh' ich mich zurück.

(ab.)

Napoleon. (von außen.)

Bringt mich zu meinem Ruhme!

Amme.

Ihr Leute, stellt euch zum Empfang!

Napoleon. (von außen.)

Zieht an, ihr Mameluken!

Amme.

Da fährt er aufs Theater gar, doch nicht in einer Kutsche;
In einem Schlitten fährt er auf, bespannt mit Mameluken,
Die statt des Schlittengeläuts vor Frost mit Zähnen klappen.

Napoleon.

(auffahrend.)

Schurken!

Was zieht ihr nicht?

Ein Mameluk.

Es geht nicht mehr, es ist kein Schnee da.

Napoleon.

Schufte!

Kein Schnee? Kein Schnee in Rußland mehr?

Mameluk.

Herr, wir sind nicht in Rußland. —
Wollt ihr den Pelz nicht von euch thun?

Napoleon.

Gebt mir noch einen Lumpen
Es ist gar kalt in Rußland.

Mameluk.

Herr, wir sind ja nicht in Rußland.

Napoleon.

Wo sind wir denn?

Mameluk.

In eures Sohns, des Ruhmes, Ammenstube.

Napoleon.

Wo ist mein Ruhm?

Mameluk.

Da liegt er, Herr, in seiner Wieg' und funkelt.

Napoleon.

Wo denn? Ich bin von Schnee noch blind.

Mameluk.

Hier!

Napoleon.

Gebt mir meinen Ruhm her!

Amme.

Ach, Herr, es könnte leicht dem Ruhm eine Erkältung zustehn,
Wenn ihr ihn in die Hände nehmt.

Napoleon.

Meinthalb! So halte du denn
Den Ruhm mir vor.

(Amme hält ihm den Ruhm vor.)

O Ruhm, mein Ruhm!

Amme.

Sagt, Herr, wollt ihr ein Pulver,
Ein niederschlagendes vielleicht?

Napoleon.

Frau Politik, wozu das?
Niedergeschlagen bin ich schon. — O Ruhm, mein Ruhm! O Ruhm,
ach —
Was antwortet der Ruhm denn nicht?

Amme.

Er ist noch nicht recht munter;
Jetzt reibt er sich die Augen aus.

Napoleon.

Mein Ruhm, bist noch schlaftrunken?
Papa ist da!

Ruhm.

Wo ist Papa?

Napoleon.

Ach, mich kennt nicht mein Junge!

Amme.

Es geht uns allen eben so wahrhaftig, wie dem Buben.

Napoleon.

Wenn mich mein Ruhm nicht wieder kennt, ists denn ein großes
Wunder?
Ich kenne, lieber Ruhm, beinah dich auch nicht mehr.

Ruhm.

Warum denn?

Napoleon.

Du bist so groß geworden Kind, seitdem ich war in Rußland.

Ruhm.

Du wardst doch größer nicht, Papa!

Napoleon.

Was sagt das Kind?

Amme.

Ei, Bube!

Du hast in deinem warmen Bett indessen hier geschlummert,
Da kannst du wohl gewachsen seyn; Papa der war in Rußland,
Da hat es ihn gefroren so, daß er zusammen schrumpfte.

Ruhm.

Papa, wenn du in Rußland warst, was bringst du mit aus Rußland?

Napoleon.

Was soll ich dir mitbringen, Kind?

Ruhm.

Was? Ei, den Storch vom Thurme.
Bringst du den Storch nicht mit, Papa?

Napoleon.

Nein, liebes Kind.

Ruhm.

Warum denn?

Napoleon.

Er war nicht dort.

Ruhm.

Wo ist er denn?

Napoleon.

(schweigt.)

Amme.

Sei doch vernünftig, Junge!
Storch ist ja kein Sangvöglein, er ist zu groß für unsre
Drathkäfiche, und passet nicht in unsres Ruhms Schlafstube.

Ruhm.

Bringt mir denn kleine Vögelein Papa dafür?

Amme.

Ein Dutzend
Rothkehlchen bringt er mit dafür.

Ruhm.

Wo sind sie denn?

Amme.

Da gucke!
Sie sitzen auf der Nase ja ihm und den Mameluken.

Ruhm.

Ach, das sind ja Rothkehlchen nicht.

Amme.

Was denn?

Ruhm.

Rothnäschen!

Amme.

Nun ja!
Es sind die einz'gen Vögel, die man fangen kann in Rußland.
Die fing Papa jetzt dort für dich.

Ruhm.

Was hüpfen sie nicht 'runter
Von seiner Nasen?

Amme.

Ei, sie sind noch angefroren, Bursche;
Wenn sie hier erst sind aufgethaut, dann hüpfen sie herunter.

Ruhm.

So laß einheizen, Ammenfrau!

Napoleon.

Was schnackst du mit dem Buben?
Hat er den Storch vergessen?

Amme.

Ganz!

Napoleon.

So kann noch alles gut gehn. —
Gieb mir den Ruhm jetzt auf den Arm, ich bin nun warm genug —.

(Den Ruhm auf den Arm nehmend.)

Ach!
Jetzt fühl' ich erst, was warm seyn heißt, dahier an meines Ruhms Arsch. —
Ihr Großen meines Reiches, hört, ich fror etwas in Rußland,
Ich läugn' es nicht, ihr seht mirs an; doch seht dafür den Ruhm an!
Der Ruhm hier ist so warm, als gäb' es keinen Frost in Rußland;
Nackt hinzugehn getraut' ich mir, so macht mir hier der Ruhm warm.
Seht an den Ruhm und wärmt euch dran, und legt die kalte Furcht ab!
Die Welt gehört noch unserm Ruhm, wenn euch der Ruhm nur Muth macht.
Wollt ihr nicht sterben für den Ruhm? O sagt mir, ob ihr Lust habt?

Alle. (durcheinander.)

Wir alle bieten für den Ruhm dir freudig Gut und Blut an!
Wir alle bieten Gut und Blut dir freudig für den Ruhm an!

Napoleon.

Auf denn zum Kampf für unsern Ruhm! Wer folgt?

Alle.

Wir alle!

Von außen.

Hurrah!

Alle.

Nun laufe, wer da laufen kann! Das Hurrah kommt aus Rußland.

(alle ab.)

Napoleon.

Ach, so zerstiebt die ganze Glut vor einem Schall aus Rußland!
Entlaufen all und lassen mich allein mit meinem Ruhm da.
Politik selbst, die Amme, läuft, als ging' sie nichts der Bub' an;
Ja, meine Mameluken auch, es steckt auch sie die Furcht an,
Daß sie dem andern Lumpenpack nachlaufen. — O Fortuna!

Fortuna. (erscheint.)

Was, mein Gebieter, rufst du mich?

Napoleon.

Mein altes Weib bist du da?

Ruhm.

Papa, ach das ist ein Gespenst.

Napoleon.

So sieht sie aus. — Fortuna!

Mein Weib! Spinnst du nicht mehr für mich?

Fortuna.

Für dich lief meine Spul' ab.

Napoleon.

Durch welche Schuld?

Fortuna.

Durch deine Schuld! Ist dir es nicht bewußt?

Napoleon.

Ach!

Wem spinnst du jetzt?

Fortuna.

Mir selber.

Napoleon.

Was?

Fortuna.

Ich fing mein Leichentuch an.

Napoleon.

Mein Glück willst du denn sterben?

Fortuna.

Ja!

Napoleon.

O thu's doch nicht, Fortuna!

Ich brauch' dich jetzt.

Fortuna.

Du brauchst mich nicht, weil du jetzt deinen Ruhm hast.

Napoleon.

O Glück, jetzt eben brauch' ich dich, sonst nimmt man mir den Ruhm ab.

Fortuna

Gott schütze dich mit deinem Ruhm! Leb' wohl! Ich geh.

(ab.)

Napoleon.

Fortuna!

Laß mindstens mir zum Amulet von deinem Haar 'ne Schnur da,
Daß ich mich dran erdrosseln kann! — Fort ist sie. —

Von außen.

Hurrah! Hurrah!

Napoleon.

Flieh, wenn du mußt! ja
Flieh, wenn du Lust hast!
Flieh, o Fortuna! thu das!
Stirb, wenn du Lust hast!
Stirb, wenn du mußt! ja
Stirb, o Fortuna! thu's halt!
Ist nicht mein Ruhm da?
Ist nicht mein Ruhm ganz?
Lebt nicht des Ruhms Glanz?

Von außen.

Hurrah!

Napoleon.

Hurrah und Rußland!
Nehmt, wenn ihr Lust habt,
Nehmt mir den Ruhm ab! Thut's halt!
Rußland und Hurrah!
Nehmt, wenn ihr Muth habt,
Nehmt mir den Ruhm da! Thut das!
Gegen dich, Hurrah,
Gegen dich, Rußland,
Halt' ich des Ruhms Glanz.

Von außen.

Hurrah!